Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 30. **Sonnabend den 10. März 1906.** **34. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Von der Marokko-Konferenz.

Die Konferenz in Algeciras steht nunmehr vor den entscheidenden Beratung in der Polizeifrage. Zu dieser sind zwei Entwürfe eingegangen, die Frankreich und Oesterreich unterbreiten.

Der französische Entwurf

enthält fünf Paragraphen, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Um dem Wunsche des Sultans zu entsprechen und Sicherheit in den acht dem Handel geöffneten Häfen herzustellen, wird eine Polizeitruppe geschaffen werden, die aus Marokkanern unter Leitung von französischen und spanischen Instruktoren, welche sich mit der Ausbildung dieser Truppe zu beschäftigen haben werden, bestehen wird. Die hierfür nötige Summe wird von der Staatsbahn vorgestreckt werden. Die Zahl dieser Truppe wird nicht mehr als 2500 und nicht weniger als 2000 betragen. Die Verteilung in den Häfen wird derartig vorgenommen werden, daß man je 200 bis 500 Mann dorthin legen wird. Der französische Polizeientwurf sieht eine nur dreijährige Dauer vor. Die Höchstzahl der französischen und spanischen Offiziere wird 16 betragen, diejenige der Unteroffiziere 32.

Der österreichische Vorschlag

hat folgenden Wortlaut:

Art. 1.: Der Sultan soll den Oberbefehl über die Polizeitruppen haben. — Art. 2: Der Sultan wird französische Offiziere mit der Organisation der Polizeitruppen in Tanger, Saffi Rabat und Tetuan beauftragen. — Art. 3: Mit der Organisation der Polizeitruppen in Mogador, Larache und Mazagran wird der Sultan spanische Offiziere beauftragen. — Art. 4: Außerdem wird der Sultan einen Offizier, der einen höheren Rang einnimmt, ernennen, dem die Organisation der Polizeitruppen in Casablanca übertragen werden wird, und der gleichzeitig die Funktionen als Generalinspekteur über alle Polizeitruppen übernehmen soll. Der Sultan wird diesen nach eigenem Ermessen von denjenigen Offizieren auswählen, die ihm in einer Anzahl von drei Offizieren mit Zustimmung der Signatarmächte von der schweizerischen Regierung oder von der Regierung der Niederlande unterbreitet werden sollen. — Art. 5: Die Cadres der Polizeitruppen sollen aus Marokkanern bestehen. — Art. 6: Die Verwaltungsgeschäfte, und besonders die Besoldung der Truppen soll von europäischen Angestellten besorgt werden aus Fonds, die ihnen durch die Staatsbank zur Verfügung gestellt werden. — Art. 7: Der Generalinspekteur soll von seiner Amtstätigkeit dem diplomatischen Korps in Tanger Rechnung ablegen, das die Ausführung der Polizeiorganisation zu kontrollieren haben wird. — Art. 8: Diese Organisation soll versuchsweise für die Dauer von fünf Jahren geschaffen werden.

Nach dem über

die Donnerstag-Sitzung in der Konferenz

ausgegebenen amtlichen Kommunique setzte die Konferenz in offizieller Sitzung die Prüfung der zurückgestellten Punkte der Bankfrage fort. Die Marokkaner unterbreiteten zu diesen Punkten wie auch zu einigen anderen Artikeln des Entwurfs Bemerkungen und Abänderungsvorschläge, die nach ihrer Prüfung durch die Konferenz dem mit Feststellung des endgültigen Textes betrauten Redaktionsausschuß überwiesen wurden. Nur der Artikel 23, betreffend die Zusammenbringung der Teile des Kapitals der Bank ist für die Beratung in der nächsten Sitzung zurückgestellt worden.

Die Konferenz konstituierte sich sodann zu einer Komiteesitzung und setzte die Prüfung der Polizeifrage fort. Der erste deutsche Vertreter v. Radowitz erklärte hinsichtlich der von den verschiedenen Delegierten in der letzten Sitzung dargelegten Anschauungen, daß seine Regierung keine Einwendungen erheben würde gegen eine Organisation der Polizei durch Frankreich und Spanien, in den dem Handel geöffneten Häfen unter Garantien, die geeignet seien, die Freiheit des Handels zu sichern. Der Präsident verlas sodann den von den französischen Vertretern eingebrachten Entwurf. Der erste Vertreter Oesterreich-Ungarns legte seinerseits einen Polizeientwurf vor, der zur Verteilung gelangte. Nach einem kurzen Meinungsaustausch forderten die Delegierten eine gewisse Frist, um die vorgelegten beiden Entwürfe zu studieren und beschlossen, Sonnabend vormittag zusammenzutreten, um die Beratung des Artikels 23 des Bankentwurfs und die Prüfung der Grundlagen fortzusetzen, auf denen es werde möglich erscheinen können, einen endgültigen Polizeientwurf aufzustellen.

Der Reichstag

beschäftigte sich am Mittwoch mit den in Form von Gesetzentwürfen eingebrachten Anträgen Bassermann (natl.) deren einer die bisher dispositive Vorschrift des § 63 des Handelsgesetzbuches betreffend die Gehaltzahlung in Fällen unverschuldeter Erkrankung zu zwingendem Recht machen will. Der zweite Antrag will mehrere Zusätze machen zum § 133a der Gewerbeordnung, derart, daß Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker bezüglich des Termins der Gehaltszahlung, der Behandlung in Krankheitsfällen und der Ausstellung von Zeugnissen den Handlungsgehülfen gleichgestellt werden. In Verbindung damit wurde eine Resolution beraten, die vom Abg. Bassermann in Verbindung mit Zentrumsabgeordneten und dem Abgeordneten Dr. Potthoff von der Freisinnigen Vereinigung eingebracht war. Diese Resolution fordert Vorlegung von Gesetzentwürfen, durch welche die technischen Angestellten in ihren Rechtsverhältnissen, namentlich auch bezüglich der Sonntagsruhe, den Handlungsgehilfen gleichgestellt werden. Auch soll die Zuständigkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte auf die technischen Beamten ausgedehnt werden. Die Abgg. Bassermann und Dr. Potthoff begründeten die Anträge und die Resolutionen eingehend.

Staatssekretär Nieberding erklärt, daß er namens der Regierungen noch keine Stellung zu den Anträgen einnehmen könne. In den beteiligten Ressorts verfolge man aber die den Anträgen zugrunde liegenden Bestrebungen seit langer Zeit mit Aufmerksamkeit und Sympathie. Der Staatssekretär beklagte, daß in den Urteilen der Kaufmannsgerichte hinsichtlich des § 63 des Handelsgesetzbuches eine Verwirrung eingetreten sei, zweifellos handele es sich, wie aus den Reichstagsbeschlüssen hervorgehe, bei der betreffenden Bestimmung nur um dispositives Recht. Der Zentrumsabgeordnete Nacken, der Sozialdemokrat Singer, der Konservative Malkewitz und Abg. Träger unterstützen im allgemeinen die Forderungen der Anträge und der Resolution. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Antisemiten Schack und dem Staatssekretär Nieberding über die juristische Auslegung des § 63 des Handelsgesetzbuches sprach sich Abg. Dove von der Freisinnigen Vereinigung gleichfalls im wesentlichen zustimmend zu den Anträgen aus. Die Anträge gingen an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. Mit Mehrheitsbeschluß wurde entschieden, daß auch die Resolution derselben Kommission überwiesen wurde.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Postetats fort. Hierzu waren 6 Resolutionen eingebracht betr. Verbesserung der Lage verschiedener Beamtenkategorien; u. a. wird darin der Reichstag ersucht, seine Bereitwilligkeit auszusprechen, die Gehälter der Post- und Telegraphensekretäre auf 2000 bis 3800 Mk., die der Bureaubeamten 2. Klasse und der Postassistenten auf 1800—3300 Mk., sowie die Gehälter der nicht in „gehobenen Stellungen" befindlichen Unterbeamten auf 1000—1600 Mk., die der Landbriefträger und Leitungsaufseher bis auf 1100 Mk. zu erhöhen. In der Debatte trat zunächst der Zentrumsabgeordnete Hug für Gehaltsaufbesserung der Beamten ein, ebenso Abg. Eickhoff (freis. Vpt.) Der konservative von Gersdorff tadelte, daß die Ostmarkenzulage nicht wieder im Etat erscheine. Abg. Schweickhardt von der süddeutschen Volkspartei empfahl die Resolution der Budgetkommission, betreffend Portofreiheit der Soldatenpakete. Der Zentrumsabgeordnete Duffner brachte partikularistische Postwünsche und Beschwerden aus Baden vor, deren Haltlosigkeit Staatssekretär Krätke alsbald nachwies. Der Sozialdemokrat Zubeil brachte wieder eine Reihe von Beschwerden über die angeblich schlechte Behandlung von Unterbeamten in Berlin vor. Abg. Kämpf wandte sich gegen die beabsichtigten Verkehrssteuern, sowie gegen die in der Steuerkommission empfohlene Wiederaufhebung der billigen Sätze des Ortsverkehrs. Statt derartig den Verkehr zu erschweren, solle sich der Staatssekretär vielmehr bemühen, auf dem bevorstehenden Weltpostkongreß eine Ermäßigung der Portosätze im internationalen Verkehr hereinzuführen Weiterhin sprachen noch die Abgg. von Gerlach, Stöcker, Erzberger, und mehrfach Staatssekretär Krätke. In der Hauptsache drehte sich die Debatte nunmehr um die Frage des Koalitionsrechts der Beamten. Staatssekretär Krätke betonte, daß sich die Verwaltung Drohungen von seiten der Beamten niemals würde gefallen lassen. Der Abg. Erzberger befürwortet eine neu vom Zentrum eingebrachte Resolution, die u. a. Verkürzung des Nachtdienstes sowie eine Einstellung des Postanweisungsverkehrs an Sonn- und Feiertagen fordert. Er tadelte die Eintragung der Resolutionen von finanzieller Tragweite, ohne vorher für die Deckung zu sorgen. Dem gegenüber betonten freisinnige Redner, daß bei einem Ueberschuß der Postverwaltung von 62 Millionen auch etwas mehr für die Beamten getan werden könne. —

Im Abgeordnetenhause

verlas am Donnerstag der Abg. Wolgast (Hosp. d. Frs. Vpt.) vor Eintritt in die Tagesordnung ein Telegramm des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, worin dieser erklärt, daß er die abfälligen Aeußerungen über die schleswig-holsteinsche Erhebung im Jahre 1848, die Abgeordneter Wolgast, in der Dienstagsitzung auf Grund von Zeitungsnachrichten erwähnt hätte, nicht getan habe. — Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Eisenbahnetats. Minister von Budde war durch Krankheit verhindert, an den Verhandlungen teilzunehmen. Der nationalliberale Abgeordnete Macco trat aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen für die Betriebsmittelgemeinschaft ein, während der konservative Abg. v. Pappenheim davor warnte, in eine Betriebsmittelgemeinschaft einzutreten, die die Selbstständigkeit der preußischen Verwaltung beeinträchtigte. Entschiedenen Protest legte der konservative Redner gegen die von der Steuerkommission des Reichstages vorgeschlagene Fahrkartensteuer ein. Abg. Oeser sprach die Hoffnung aus, daß die Autorität des Vorredners gegenüber den Konservativen im Reichstage stark genug sein werde, um die geplante Fahrkartensteuer unmöglich zu machen. Redner trat für die Betriebsmittelgemeinschaft ein und wandte sich dann gegen die Tarifreform, wie sie von der Regierung in Aussicht genommen ist, da sie eine Verteuerung des Reisens hervorrufen würde, ohne die erforderliche Vereinfachung zu gewähren. Zum Schluß befürwortet Abg. Oeser den Ausbau der Wasserstraßen. Ein Regierungskommissar erklärte, daß die Zuschläge für Schnellzüge nur für die D-Züge geplant seien. Der Zentrumsabgeordnete v. Savigny verteidigte die Beschlüsse der Steuerkommission des Reichstages, worauf der freikonservative Abgeordnete Frhr. v. Zedlitz sich gegen die Beschlüsse wandte. Er meinte, daß für derartige Beschlüsse weniger sachliche Gründe als Gründe der Popularitätshascherei maßgebend seien, sie seien eine Frucht vom Baume des gleichen Wahlrechts, das die Freisinnigen verteidigten. Abg. Münsterberg von der Freisinnigen Vereinigung hielt dem Abgeordneten Frhrn. v. Zedlitz vor, daß dieser ja sowohl im preußischen Abgeordnetenhause, wie auch im Reichstage zur Mehrheit gehöre und nicht die Minderheit für die Beschlüsse der Reichstagskommission verantwortlich machen könne. Zur Tarifreform sprach sich dieser Redner im Sinne der Ausführungen des Abg. Oeser aus. Die allgemeine Besprechung wurde geschlossen, die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr wurden bewilligt.

Deutschland.

— **Das Abgeordntenhaus** beendete am Mittwoch die zweite Lesung des Kulturetats. Diskussionen fanden lediglich beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" statt, während der Rest des Etats debattelos erledigt wurde. Angenommen wurde eine Resolution der Budgetkommission, die eine volle Anrechnung der Tätigkeit der Hilfslehrer, soweit sie vier Jahre übersteigt, auf das pensionsfähige Dienstalter der Oberlehrer verlangt. Eine Resolution in der Einstellung von Mitteln zur Gewährung von pensionsfähigen Zulagen an die Direktoren der sechsklassigen höheren Lehranstalten in den nächsten Etat gefordert wird, wurde der Budgetkommission überwiesen. Abg. Marx vom Zentrum trat für die Einführung der Gabelsberger Stenographie in die höheren Lehranstalten ein, die Regierung erklärte sich aber gegen die Einführung eines bestimmten Stenographiesystems. Abg. Eickhoff bat um Gleichstellung der Schulentlassungszeugnisse von privaten höheren Lehranstalten mit denen der öffentlichen Anstalten und um Erleichterung des Ueberganges der Schüler von privaten auf öffentlichen Lehranstalten. Weiter trat Redner für eine größere Berücksichtigung des Unterrichts in den realistischen Fächern gegenüber den humanistischen an den Gymnasien ein. Abg. Strosser (kons.) wandte sich scharf gegen eine Broschüre des Geh. Rats Matthias vom Kultusministerium, in der dieser gegen die Gymnasien u. a. den Vorwurf erhebt, daß ihnen die nationale Basis fehle. Geh. Rat Matthias begeisterte sich darauf als einen warmen Anhänger des humanistischen Gymnasiums. Wenn er in der Schrift die Schäden der Gymnasien dargelegt habe, so habe er dies aus Liebe und Interesse für die Schule getan. Er verwahrte sich dagegen, daß aus einzelnen Aeußerungen, die aus dem Zusammenhange gerissen seien, Schlüsse gegen ihn gezogen würden. Abg. Cassel (Frs. Vpt.) trat entschieden für die Erhaltung der humanistischen Gymnasien in ihrer jetzigen Gestalt ein. Auch dieser Redner trat den abfälligen Aeußerungen in der Broschüre des Geh. Rats Matthias über die humanistischen Gymnasien energisch entgegen. Er ließ aber auch den Realanstalten volle Gerechtigkeit widerfahren. Kultusminister Dr. Studt erklärte sein Einverständnis mit diesen Ausführungen und bemerkte, daß die Broschüre des Geh. Rats Matthias keine offizielle Kundgebung der Verwaltung sei. Weiter erklärte sich der Minister gegen Abschaffung der Abschlußprüfungen. Vom Zentrum wurde über die Verletzung religiöser Gefühle durch den Inhalt der Lehrbücher an paritätischen Schulen geklagt. Abgeordneter Rosenow (Frs Vpt) protestierte gegen die Sammlungen für die Vermehrung der Flotte in den höheren Schulen und die damit verbundene Heranziehung der Schule in die Tagespolitik. Minister Dr. Studt erklärt, daß ein amtlicher Erlaß in dieser Angelegenheit nicht ergangen sei, es werde jeder Zwang bei diesen Sammlungen vermieden, bei denen es sich um eine nationale, nicht um eine Parteisache handle. Abg. Dr. Arendt (frk.) freute sich über die Flottensammlungen, während Abg. Rosenow degegen sprach.

— **Im Herrenhause** wurden am Donnerstag der Lotterievertrag mit Oldenburg und der Gesetzentwurf, der den Unterbeamten einen erhöhten Wohnungsgeldzuschuß gewährt, debattelos angenommen. Dann wurde in kurzer Beratung das vom Abgeordnetenhause bereits verabschiedete Kreis- und Provinzialabgabengesetz einer Kommission von 15 Mitglieder überwiesen. Der Minister hatte sich mit der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung namens der Regierung einverstanden erklärt. Gegen die Vorlage nahm der Oberbürgermeister Johannsen Stellung, während die Herren von Landsberg-Steinfurth und Graf Mirbach gegen die vom Abgeordnetenhause schon abgeschwächte Fassung noch Bedenken hatten, wonach die Umsatzsteuer nach dem Verkaufswert berechnet werden soll; sie verlangten, daß sie nach dem Vertragswerte bemessen werde.

— **Die Budgetkommission** erledigte Donnerstag einen großen Teil des Ordinariums des Marineetats. Die meisten Kapitel wurden bewilligt. Bei der Gelegenheit äußerte sich Herr v. Tirpitz über den projektierten Umbau der „Hohenzollern". Der Umbau des bisherigen Kaiserschiffes in ein Lazarettschiff soll in der Tat in den nächsten Jahren erfolgen. Herr v. Tirpitz begründete das damit, daß die „Hohenzollern" veraltet sei und in ihrer jetzigen Gestalt für die Person des Kaisers nicht mehr die nötige Sicherheit böte.

— **(Die Erbschaftssteuer.,** Die Steuerkommission des Reichstags setzte die Beratung der Erbschaftssteuer fort und nahm mit 13 gegen 12 Stimmen den § 50 an, nach dem der Antrag des Abg. am Zehnhoff, wonach eine Steuer, falls ihre sofortige Einziehung mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden wäre, gestundet oder die Entrichtung in Teilbeiträgen gestattet werden kann und die Abführung in Jahresteilbeiträgen bis zu 10 Jahren gestattet werden muß, wenn der Nachlaß in einem Grundvermögen besteht, der Verpflichtete solches beantragt und ausreichende Sicherheit leistet. Staatssekretär Frhr. v. Stengel glaubt, der Beschluß werde in zweiter Lesung nicht aufrechterhalten werden können. — Auf Anregung des Frhrn. v. Rheinbaben beantragte am Zehnhoff, daß über diei Frage, ob eine Stundung geschehen solle, die Steuerbehörde endgültig zu entscheiden habe. Der Antrag wurde genehmigt und die folgenden Paragraphen. betreffend den Rechtsweg, die Strafen, Gebühren und die Verjährung mit unerheblichen Aenderungen nach der Regierung vorlage angenommen. — Zu § 61 wurde auf Antrag am Zehnhoff beschlossen, daß Schenkungen beweglicher Gegenstände bis zum Werte von 3000 Mark an Verwandte zu deren persönlichem Gebrauch von einer Steuer befreit bleiben. Damit ist die erste Lesung erledigt.

Ausland.

Frankreich.

— **Das Kabinett Rouvier ist gestürzt.** Die Veranlassung dazu war eine Interpellation wegen der kirchlichen Inventaraufnahmen, deren Aufschiebung die Regierung ablehnte. Als darauf der Republikaner Beret eine Tagesordnung einbrachte, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, wurde sie in der Kammer mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Nun erklärte Rouvier, die Regierung habe an den weiteren Verhandlungen kein Interesse mehr und verließ mit den übrigen Ministern den Saal.

Rouvier überreichte Fallieres die Demission des Kabinetts. Fallieres nahm dieselbe an und bat die Minister zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten noch vorläufig im Amte zu verbleiben.

Italien.

— **Der Papst** soll, wie die „Köln. Volksztg." meldet, 45 französischen Bischöfen nahegelegt haben, ihr Amt niederzulegen. Ihre Sitze sollen, ebenso wie die außerdem noch in Frankreich freien sechs Sitze in dem nächsten, noch in diesem Monat oder Anfang April stattfindenden Konsistorium neu besetzt werden. In diesem Konsistorium solle auch der neue Patriarch von Jerusalem, wofür ein Franziskaner ausersehen sei, ernannt werden.

Westfalen und Rheinland.

Eine schwere Krisis im Vorstande des Knappschaftsvereins.

Kamen, 10. März. Während die Streitigkeiten im Bergbaulichen Verein, zwischen dem Vorsitzenden Bergrat Krabler und dem Bergmeister Engel, noch einer gerichtlichen Behandlung infolge Einreichung einer Entschädigungsklage von Seiten Engels harren, ist jetzt auch, infolge von ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vorsitzenden des allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum, Bergrat Ludwig, und dem einen Direktor des Vereins, Dr. Bäumer, eine schwere Krisis im Vorstand des Knappschaftsvereins zutage getreten. Die Streitigkeiten zwischen den beiden Genannten haben sogar zu einer Forderung zum Zweikampf auf Pistolen geführt, der jedoch noch nicht zum Austrag gekommen ist.

Wie die „Buersche Ztg." darüber berichtet, sollen die Differenzen daher gekommen sein, daß Direktor Dr. Bäumer verschiedentlich morgens und nachmittags später zum Dienst auf das Knappschaftsbureau gekommen ist, als die übliche Ordnung gewesen sein soll. Darauf hat der Vorsitzende Bergrat Ludwig, der sich als der Vorgesetzte Bäumers betrachtete, schriftlich an Direktor Dr. Bäumer Mahnung ergehen lassen und größere Pünktlichkeit verlangt. Das hat Herrn Dr. Bäumer veranlaßt, schriftlich in etwas scharfem oder barschem Tone an den Vorsitzenden zu antworten. Letzterer hat dieses Schreiben anderen Bergwerksdirektoren und Vorstandsmitgliedern vorgelegt, von denen ihm dann geraten sein soll, in etwas energischem Tone zu antworten. Das ist geschehen und dabei u. a. der Ausdruck „ungehörig" gebraucht. Dadurch fand sich Dr. Bäumer beleidigt und hat, da beide Herren Offiziere sind, die Angelegenheit dem Offizierkorps bezw. dem Ehrenamt unterbreitet. Zwei Offiziere erschienen in Zivilkleidung bei Bergrat Ludwig, um zu vermitteln. Letzterer gibt mündlich und auch schriftlich die Erklärung ab, daß er mit dem Ausdruck ungehörig den Direktor Dr. Bäumer nicht habe beleidigen wollen; er habe nur in seiner Eigenschaft als Vorgesetzter des Herrn Dr. Bäumer im Knappschaftsverein seine ihm statutarisch zustehenden Rechte und Pflichten ausgeübt, an Dr. Bäumer Mahnung ergehen lassen und auf dessen ungehörige Antwort ihm Rüge erteilt. Demgegenüber soll Dr. Bäumer vor dem Ehrenrat erklärt haben, daß er Herrn Bergrat Ludwig als Vorsitzender des Knappschaftsvereins nicht als seinen Vorgesetzten anerkennen könne, denn nach dem Statut des Vereins könne vorkommen, daß ein Arbeiter Vorsitzender des Knappschaftsvorstandes werde. und einen Arbeiter könne er nicht als Vorgesetzten anerkennen. Der Ehrenrat scheint sich auf den Standpunkt Dr. Bäumers gestellt zu haben, denn es erschien wieder ein Offizier in Uniform bei Herrn Bergrat Ludwig und überbrachte die Forderung zum Duell auf Pistolen. Er wurde abgewiesen mit dem Bemerken, wenn er in Sachen Bäumers komme, verhandle er nicht mehr mit ihm. Das königliche Oberbergamt zu Dortmund soll sich dann vermittelnd an den vorgesetzten Brigadekommandeur gewandt haben mit Darstellung des Sachverhalts, und daß Bergrat Ludwig in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins und Vorgesetzter des Direktors Dr. Bäumer seine Pflicht erfüllt und sein Recht ausgeübt habe. Das hat aber anscheinend auch nichts genützt, wie die Forderung auf Pistolen erkennen lassen dürfte.

Infolge der Differenzen zwischen dem Vorsitzenden und dem Direktor des Allgemeinen Knappschaftsvereins hat nun am 24. Februar eine außerordentliche Vorstandssitzung stattgefunden mit der Tagesordnung: „Regelung der Tätigkeit der Knappschaftsdirektoren und ihrer Hülfsarbeiter." Von den fünf Vorschlägen, die der zweite Vorsitzende Dr. Weidtmann unterbreitete, wurde der erste einstimmig angenommen. Er lautet: „Der Vorstand ist der Vorgesetzte sämtlicher im Dienste des Vereins stehender Personen, also auch der Direktoren." Mit 18 gegen 12 Stimmen wurde dagegen ein zweiter Vorschlag abgelehnt, wonach der Vorsitzende die Rechte und Pflichten des Vorstandes sämtlichen Angestellten gegenüber ausübt, falls der Vorstand nicht beisammen ist. Der bergamtliche Kommissar erklärte den ablehnenden Beschluß für gesetz- und statutenwidrig: er werde vom Oberbergamt kassiert werden. Die Vorstandssitzung lief also in einem schweren Konflikt aus. Als voraussichtliche Folge der Ablehnung der Herausforderung zum Zweikampf seitens des Bergrats Ludwig bezeichnet die „Germ." die Ausstoßung des Herrn aus dem Offizierstande.

* *

Kamen 10. März. **(Gesangwettstreit.)** Der hiesige Männergesangverein „Auguste Viktoria" veranstaltet am 9, 10. und 11 Juni dieses Jahres einen nationalen Gesangwettstreit. Die hiesigen Vereine „Sängerbund", „Sangeslust", „Einigkeit", „Katholischer und Schlesischer Männer-Gesang-Verein" haben ihre erbetene Mitwirkung zugesagt, und wird der vom Dirigenten des festgebenden Vereins komponierte Begrüßungschor von diesen etwa 170 Sängern vorgetragen werden. An dem am 10. Juni stattfindenden Preissingen in vier Klassen sollen nur auswärtige Vereine teinehmen dürfen und sollen die näheren Bestimmungen darüber in einem am 29. April im Saale des hiesigen Schützenhofes stattfindenden Delegiertentag mitgeteilt werden.

Kamen, 9. März. **(Verschiedenes.)** Der **Ausschuß des Verbandes evangelischer Arbeitervereine** von Rheinland und Westfalen beschäftigte sich in seiner in Dortmund abgehaltenen Sitzung u. a. mit der Frage der Gründung einer Kindersterbekasse. Nach längerer Erörterung wurde der Vorstand der Verbandssterbekasse mit Ausarbeitung einer Vorlage beauftragt. Gegen die Aufnahme des evangel. Arbeitervereins Essen-Nord in den Verband erhob der Kreisverband Essen Einspruch. Zur Erledigung dieser Angelegenheit wurde ein Antrag auf Statutenänderung der Sterbekasse der nächsten Vorstandssitzung zur Beschlußfassung vorgeschlagen. Die Gründung von Arbeiter-Sekretariaten in den Industriezentren mit Unterstützung des Verbandes wurde für äußerst nötig erachtet. Der für Dortmund geplante soziale Kursus wird vorläufig aufgehoben, da einerseits in diesem Jahre ein vom Oberkirchenrate zu veranstaltender Kursus in Westen zu erwarten ist und andererseits der in derselben Zeit stattfindende religiös-wissenschaftliche Kursus für Lehrer den Besuch wesentlich beeinträchtigen würde. Für den 3. sozialen Ausbildungskursus in Dresden sollen die Kreisverbände geeignete Personen angeben. Die Teilnehmer sollen je 150 Mark erhalten.

Der diesjährige **westfälische Städtetag,** der mehr den Charakter eines Geschäftsstädtetages tragen soll, wird in Soest abgehalten werden. Als Verhandlungstage sind der 11. und 12. Mai d. Js. in Aussicht genommen.

Die 6. Generalversammlung des **Landesvereins Preußischer Volksschullehrerinnen** wird in den Osterferien dieses Jahres vom 8. bis 12. April in Altona tagen. „Die Ausbildung der Volksschullehrerinnen" und „Die Kunst dem Volke" werden in den öffentlichen Versammlungen Gegenstand der Verhandlungen sein. Nach Erledigung der Tagesordnung wird die Wirtschaftliche Hülfskasse des Landesvereins ihre Generalversammlung haben und eine Versammlung abstinenter Lehrerinnen stattfinden.

Dem Deutschen Werkmeister-Verband, der vor zehn Jahren knapp 28 000 Mitglieder zählte, haben sich heute über 44 000 Werkmeister und Betriebsbeamte aller Industrien angeschlossen. Der Verband, der über eine Reihe Wohlfahrtseinrichtungen verfügt, zahlte im Jahre 1905 491 000 Mk. für männliche, 91 000 Mk. für weibliche Todesfälle. Kranke, stellenlose und invalide Mitglieder erhielten im gleichen Jahre 150 000 Mk. Unterstützungen, die Witwen 212 000 Mk., die vorhandenen Ganzwaisen 4000 Mk. Außerdem zahlte die staatlich genehmigte Brandkasse dieses Vereins 4500 Mk. für Brandschäden aus. Seit seinem Bestehen (1884) zahlte der Verband bis heute 6 300 000 Mk. Sterbegelder, 1 537 000 Mk. Mitgliederunterstützung, 2 051 000 Mk. Witwenunterstützungen und 50 000 Mk. Waisenunterstützungen, sammelte außerdem noch ein Vermögen von sieben Millionen Mark an. Der Verband, der außerdem eine Stellenvermittlung und ein gut geleitetes Verbandsorgan besitzt, gehört dem Ausschuß zur Herbeiführung einer staatlichen Pensionsversicherung der Privatbeamten, sowie dem sozialen Ausschuß von Vereinen technischer Privatangestellten an, und wurde gelegentlich der Düsseldorfer Ausstellung 1902 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

?(**Recklinghausen,** 9. März. **Auf Zeche König Ludwig** stürzten heute nachmittag zwei Bergleute aus dem Förderkorb; beide waren sofort tot.

?(**Münster,** 9. März. **(Er wills Bebel schreiben.)** Der Reservist W. von hier hatte sich seit $2^1/_2$ Jahren der Kontrolle entzogen und mußte sich deshalb am 29. Januar cr. auf dem hiesigen Bezirkskommando stellen. Da er sich vorher durch reichlichen Schnapsgenuß „Courage" geholt, wurde er so ungebührlich, daß ihm 3 Tage Mittelarest, sofort zu vollstrecken, zudiktiert wurden. Jetzt erging er sich in ungebührlichen Redensarten, titulierte den Bezirksfeldwebel mit den „höflichsten" Ausdrücken und erklärte, „er werde es Bebel schreiben, der solle dem Bezirkskommando die Flötentöne schon beibringen. Wegen Achtungsverletzung, Ungehorsam, Beleidigung angeklagt, will er von den Vorgängen wegen sinnloser Trunkenheit nichts wissen. Das Urteil lautet auf 4 Wochen strengen Arrest.

?(**Bochum,** 9. März. **Die Gründung der polnischen Volksbank** ist nunmehr erfolgt und sie wurde in das Amtsregister eingetragen. Die Bank nennt sich Bank Ludowh, e. G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Gewährung von Personalkredit an die Genossen. Die Haftsumme des einzelnen Genossen beträgt 200 Mark.

?(**Solingen,** 9. März. **Ein Schadenfeuer** größeren Umfanges entstand gestern vormittag in der Geflügelzuchtanstalt zu Bimerich. Das Feuer brach im Bruthause aus, das vollständig niederbrannte. Das Hühnerhaus und das Wohnhaus des Besitzers Bismarck wurden gleichfalls vom Feuer ergriffen, beide Gebäude brannten aus. Von den im Bruthause befindlichen Hühnern konnte nur ein Teil gerettet werden, die übrigen verbrannten oder erstickten. Der Schaden ist bedeutend, zum größten Teil aber durch Versicherung gedeckt.

?(**Duisburg,** 9. März. **(Großfeuer.)** Auf dem Estrichschen Hof in Beeckerwerth brach gestern nachmittag $2^1/_2$ Uhr ein Feuer aus, wodurch das Wohnhaus, die Ställe und alle Nebengebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannten. 43 Stück Rindvieh, ein Pferd, mehrere Schweine und viel Federvieh kamen in den Flammen um. Vom Mobiliar konnte nur ein Teil gerettet werden. Die Löscharbeiten wurden dadurch sehr erschwert, daß die Zugänge zur Brandstelle meist vom Hochwasser überschwemmt waren.

Ruhrort, 9. März. **(Beendeter Ausstand.)** Die Ausständigen der Gewerkschaft Deutscher Kaiser haben die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Lohnerhöhung ist nicht bewilligt worden; dagegen wurde die Forderung der Arbeiter bezüglich der Prämiengelder anerkannt.

Vallendar, 9. März. **Der frühere Gemeindeempfänger** von hier, Wilh. Capitän, richtete eine Erklärung an die Stadtverordneten-Versammlung, in der er sich dagegen verwahrt, daß er, wie in der letzten Stadtratssitzung angedeutet, die alleinige Schuld an der finanziellen Kalamität der Stadt Vallendar trage. Sein Ehrenschild sei blank und rein. So einfach werde die Sache nicht auslaufen, da er nicht beabsichtige, sich als Prügelknaben benutzen zu lassen. Er verlange vor allem, daß nach dem Schlußergebnis der Revision und der Eintreibung der Rückstände ihm sofort Gelegenheit gegeben werde, sich zu rechtfertigen, um seinerseits gegen Urteil und Beschluß der Stadtverordneten Stellung ergreifen zu können.

Mainz, 9. März. **Die Unterschlagungen** des Rendanten Altkirch von der Spar- und Darlehnskasse in Lorch betragen 140 000 Mk., von denen 40 000 Mk. durch Immobilien der Gebrüder Altkirch gedeckt sind. Die übrigen 100 000 Mk. muß der Verein aufbringen. Da viele Mitglieder die Zahlung verweigern, wird das Ganze ein gerichtliches Nachspiel haben.

:) **Mainz,** 9. März. **(Verunglückt.)** In Weisenau wollte der Oekonomieverwalter der dortigen Zementwerke, Georg Diehl, einen bissigen Hund erschießen . Dabei glitt er aus, das Gewehr entlud sich und die Kugel drang ihm in den Kopf; der Tod trat auf der Stelle ein.

Vermischtes.

— **Zu der Entmündigung** des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg wird aus Schwerin gemeldet, daß sich mit der Entmündigungserklärung auch die von manchen gehegte Hoffnung als trügerisch erwiesen habe, daß die reiche, wenngleich entfernte Verwandtschaft, z. B. der Großfürst Wladimir oder der Kaiser von Oesterreich für den Herzog einspringen würde. Die Apanage, die dem Herzog jetzt ausgesetzt worden ist, beträgt 45 000 Mark.

Weiter wird aus Schwerin gemeldet: Der bei den Zieten-Husaren stehende Leutnant Herzog Heinrich Borwin zu Mecklenburg, der Sohn des entmündigten Herzogs Paul Friedrich, hat gegen die Entmündigung seiner Eltern Beschwerde beim Hausministerium unter Vorbehalt gerichtlicher Beschwerde beim Schweriner Oberlandesgericht eingelegt.

— **Eine Massenvergiftung** durch Kohlenoxydgas in der Schule. Aus Frankfurt a. M. wird telegraphisch berichtet: Zu Offenthal wurden in der unteren Volksschulklasse von 68 Schülern infolge Ausströmens von Kohlengas 61 Knaben bei der Rückkehr des Lehrers betäubt auf den Bänken liegend gefunden. Das schnelle Eingreifen des Lehrers verhinderte ein schweres Unglück, doch erfolgte bei den meisten Kindern starkes Erbrechen.

— **Automobilunglück.** Als nachmittags der Oberstallmeister Marquis Corsini mit seiner Gemahlin in der Umgebung eine Spazierfahrt im Automobil machte, stürzte das Gefährt um. Die Marquise wurde getötet, der Marquis verletzt, ebenso der Chauffeur. Das Königspaar wurde sofort von dem Unfalle benachrichtigt und begab sich mit den Hofarzte alsbald zur Unfallstelle.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch Telegraphisches Bureau; ⊠ Privatmeldungen.)

Berlin, 10. März. Der Abgeordnete Eugen Richter ist vergangene nacht 4 Uhr gestorben.

Die Aussichten der Marokko-Konferenz

sind durch Zugeständnisse Deutschlands in der Polizeifrage wesentlich bessere geworden. Während die deutsche Regierung bisher dem Vorschlag, die Organisation der Polizei französischen und spanischen Offizieren zu überlassen, ablehnend gegenüberstand, hat am Donnerstag in Algeciras Freiherr von Radowitz erklärt, daß er auf jenen Vorschlag eingehen könne, freilich nur dann, wenn für Freiheit des Handels und Gleichstellung sämtlicher Nationen in Marokko die nötigen Garantien gegeben würden. Eine Präzisierung dieser Garantien darf man in dem mitgeteilten österreichischen Vermittlungsvorschlag erblicken, der sich dem Standpunkt Deutschlands so annähert, daß dadurch das Prinzip der offenen Tür unbedingt gewahrt scheint.

H **Bern,** 9. März. Großes Aufsehen erregt in medizinischen Kreisen eine Mitteilung betreffend **Erfindung eines Mittels zur Heilung des Krebses** durch Dr. Doyen aus Genf an der Akademie der Wissenschaften in Paris. Doyen erklärt vor 5 Jahren seine Arbeiten begonnen zu haben. Bisher behandelte er nur Tiere und es sei ihm gelungen, sie in 80 von 100 Fällen zu heilen.

Das neue Heilmittel gegen Krebs ist kein Serum, sondern ein Gährungsmittel, das die schädlichen Stoffe auflöst.

W **Wien,** 9. März. In der **Koburger Ehescheidungsaffäre** sind neue Schwierigkeiten eingetreten. Prinzessin Luise will den Vergleich mit ihrem früheren Gemahl anfechten. Prinz Philipp erklärt das für unzulässig, da der Vergleich bereits rechtskräftig und ein Teil der Summe schon ausgezahlt sei.

H **Graz,** 9. März. Zu einer **schweren Katastrophe** hat gestern ein Zusammensturz im Bergwerk Raibl in Kärnten geführt. Durch den Zusammenbruch eines Ganges wurden **40 Bergleute,** unter ihnen ein Ingenieur **verschüttet und getötet.**

W **Peking,** 9. März. Der **Kaiser von China** ist **krankt.** An sämtliche Vizekönige erging die Aufforderung, die besten Aerzte nach Peking zu senden. Die Palastärzte erklären die Krankheit für ernst aber nicht gefahrdrohend.

Moderne **Verlobte** **Möbel**
verlangen von der **Möbel-Fabrik**
A. W. Hüllen, Dortmund,
Ostenhellweg 34, Münsterstraße 50,
Preisliste mit Abbildungen.
200 Zimmer in allen Preislagen ausgestellt u. stets lieferbar.
Bedeutendes Einrichtungshaus Westfalens u. Rheinlands.
Gardinen. Dekorationen. Teppiche.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Rose & Co. Dortmund

Ausstellung von Frühjahrs-Neuheiten.

Costume, Jackenkleider, Staub- und Regenmäntel, Blousen, Kinder-Confection, Kleiderstoffe, Seiden-Waren und Waschstoffe in allen Preislagen.

Anfertigung von Jackenkleidern, Costumen und Mänteln auf eigenen Ateliers nach Original-Modellen.

Stoff-Muster portofrei. 1936t! **Franko-Versand aller Aufträge.**



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen um 6½ Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, die

Wwe. Hermann Becker
Maria geb. **Veumann**

im Alter von 73 Jahren nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Fleier, Asseln, den 9. März 1906 309

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag dem 11. März, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Ida Diening
Heinrich Hessler
Verlobte
Kamen, im März 1906. 298

Verlobten
schafft das **schönste** u. **modernste** Heim die **Möbelfabrik** 300
A. W. Hüllen, Dortmund
— 100 Musterzimmer —
Katalog gratis und franko.



Pelz-Waren
in allen Pelzarten
als **Iltis, Marder, Nerz, Skunks, Thibet usw.**
Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenmesser u. **Taschenspiegel**
Mundharmonikas
Leinen- und Papierwäsche
Kragenschoner
Winter-Handschuhe
für Herren. 3189
Fr. Kosanetzky.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt 187
evangel. Gesang- u. Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an
Sursum Corda v. **1.10** an.
— Namenaufdruck gratis. —

Enorm billig!
Taschenuhren, Regulateure, Weckeruhren,
Gold-, Silber-, Korall- und Granatwaren.



Massivgoldene **Verlobungs-Ringe**
(gesetzlich gestempelt)
von 4—20 Mk.

Uhren - Lager	300	Stück,
Broschen- „	320	„
Ohrringe- „	300	Paar,
Ringe- „	720	Stück

von 40 Pf. bis Mk. 150 per Stück.
Kamen, Weststraße 62,
L. Fischer. 10 302



Billigste Bezugsquelle für
Drahtgeflecht.
50 Meter Geflecht v. **4.50** *M.* an.
Stacheldraht,
Zaun-, Hecken- u. Binde-draht, Krampen, sämtl. Gartengeräte.
Ia. Grabeschüppen von **60** Pfg. an.
Kamen. C. Müller,
Weststraße 7. 295

Runkeln und Steckrüben
verkauft *289
Barenbräuker,
Kamen.

Kopfläuse:
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. 263 **Flasche 50 Pfg.**
in **Kamen** bei **H. Jacobi, Drog.**

---

652 **„Virtual"**
billigstes Reinigungsmittel für Teppiche, Läufer 2c.
Färberei Gallnschke, Waschanstalt.

Hamburger Kaffee.
Fabrikat tägl. frisch geröstet, kräftig u. schön schmeckend, vers. i. Postk. v. 9 ℳ netto an, a ℳ 60 ₰ frko. u. zollfr. g. Nachnahme.
h775 Ford. Rahmstorff, Ottensen-Hamburg.



Gebrauchte Fahrräder,
gute Gebrauchsmaschinen,
zu **jedem annehmbaren Preise** zu verkaufen.
Alb. Karrenberg,
277 **Weststraße 75.**

Suche auf sofort oder Ostern einen Sohn rechtlicher Eltern als
Lehrling.
F. Militz, Gärtner,
282* Kamen, Westentor.

Bäcker-lehrling
bei sofortigem Verdienst zu Ostern d. J. gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 254

Eine ordentliche Person
zum **Schweinefüttern** gesucht.

---

2 Wohnungen
zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. *288

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern, Keller und Zubehör per 1. April zu vermieten.
Näheres **Weststr. 64.** 268

Steuer-berufungen
werden sachgemäß von mir angefertigt.
271t **J. Blume,**
Unnaer Chaussee 68.

Darlehne ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto. e279

Grundmann's
Universal-Blutreinigungs-Tee.
Ein ganz **vorzügliches** vorbeugendes Hausmittel bei **Hautausschlägen, Säfte-Verderbnis, Nieren-** und **Blasenleiden** 2c.
besonders **Rheumatismus, Hämorrhoiden** und Blutandrang nach d. Kopf, ist d. wirklich vortreffliche
Grundmann's
Universal-Blutreinigungs-Tee 113t
gesetzlich geschützt. Viele Dankschreiben. Pak. 50 ₰, 5 Pak. 2 *M.*, 25 Pak. 7.50 *M.*
Unter 5 Paketen wird nicht versandt.
Nur **echt** durch
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., **Katzbachstr. 9.**
1 Fl. Rheumatismusöl 1 *M.*, 4 Fl. 3 *M.*

Italienisches Zuchtgeflügel
lief. in nur bester Ware billigst
Hans Maier in Ulm a. D.
Man verlange Preisliste. m0349



Grundstück-verkauf
zu Oberaden.

Das von mir erworbene Gut, **Schulze-Beckinghausen zu Oberaden,** in Größe von ca. 200 Morgen Acker, Wiesen und Weiden, sowie namentlich am Bahnhofe günstig belegene Baustellen für Wohnhäuser und Terrains für gewerbliche u. industrieelle Anlagen, soll am **Freitag, dem 16. cr., vormittags 10½ Uhr** anfangend, in dem Lokale des Wirts **Dietermann** am Bahnhofe zu Oberaden, in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen, unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe gestellt werden.

Bielefeld. 293
Bernhard Ruben.

Wirtschaft
mit **Konditorei** billigst zu verkaufen, erforderl. sind 3000 Mk., desgleichen.

Wirtschaft
mit voller Konzession sofort zu vermieten, **Handwerker** bevorzugt. Erforderlich ca. 2000 *M.*
Näheres durch: !278
C. Dünker, Kamen.

Hypotheken-Kapital
zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung !130
A. Dünker in Kamen.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt
1840 305

Porzellan- und Steingutwaren
empfiehlt
zu billigsten Preisen
J. Brombach,
Kamen.

Unsere Bureaus
sind von jetzt ab an
Sonn- und gesetzlichen Feiertagen
geschlossen.
Kamen, den 7. März 1906.
Bona, Rechtsanwalt und Notar,
Plange, Rechtsanwalt. 306

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**
Särge
sowie sämtliche **Leichenwäsche** u. **Kränze**
hält stets auf Lager 183
W. Hillmann, Westentor.

Fr. Matthiä
KAMEN,
Weststraße 10.
Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise.
239

Bei den hohen Fleischpreisen
leistet
MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern



der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.
Man lasse „MAGGI's Würze" nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen. 297t

Den Empfang der neuesten

Damen-Jacken, -Kragen u. -Mäntel,

sowie

Herren- und Kinder-Konfektion

zeige hierdurch ergebenst an.

Ich unterhalte stets ein reichhaltiges Lager in nur **modernen Buckskins, schwarzen und farbigen Kleider- und Blusenstoffen,** sowie in **sämtlichen übrigen Manufakturwaren.**

Bettwaren, Bettfedern und Daunen

führe nur in bekannt guten Qualitäten.

Elegante Herren-Garderobe wird unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders auf eigner Werkstatt unter Garantie angefertigt.

Kamen, Oststrasse 6.

Emil Gerdts.

3081

Große Auswahl!  **Billige Preise!**

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften. 193

Einzig echt!



Landwirte!

düngt nur mit **echtem** Peru-Guano

FÜLLHORNMARKE!

Lasset Euch **nicht** durch die **Billigkeit** eines Düngers zu seiner Verwendung bestimmen; zieht vielmehr immer nur die **zuverlässige Wirkung** und **Rentabilität** in Betracht, denn **diese ist durch Anwendung**

von echtem

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)

stets gesichert.

Hütet Euch besonders vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität zurückzuführen. 1299t

Anglo-Continentale
vormals **Ohlendorff'**sche **Guano-Werke.**

Emmerich.

Geflügelzüchter-Verein
Kamen.

Am 10., 11. u. 12. März cr.,
findet im Lokale des Herrn **L. Rieder,** am Markt:

Große Geflügel-Ausstellung



statt, verbunden mit

Prämierung und Gratis-Verteilung
von
Gänsen, Enten, Hühnern und Tauben.

Beginn der Ausstellung:
Samstag den 10. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr.
Schluß: **Montag mittag 12 Uhr.**

Eintrittskarten à **50** Pfg. berechtigen zur Teilnahme an der **Gratis-Verteilung.** 1304

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Die Gewinne können sofort in Empfang genommen werden.



Verein ehem. Artillerist
Kamen.

Monats-Versammlung
am Sonntag, d. 11. März cr.
abends 8 Uhr,
beim Wirt **W. Kümper.**

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Vereinslokales.
2. Zahlung der noch rückständigen Eintrittsgelder.
3. Verschiedenes.

301 **Der Vorstand.**

---

25 Liter
Weiss- oder Rotwein
für nur **Mk. 12.50** Faß leihweise franko retour

20 Flasch. Weiß- od. Rotw. 12.50
10 „ „ „ „ 6.50
mit Glas u. Kiste (Nachnahme).
Weisswein á Liter 40, 50, 60 Pf.
Rotwein á 50, 60, 70, 80 Pf.
Bahnstat. angeben. Verl. Preisliste.
J. Fraß, Iggelheim 5, Pfalz.
Wer etwas gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Quelle.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 11. März cr.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Hauptkirche 10 Uhr:
Pastor Pott.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 11. März.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Geibel.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst
Pastor Pott.
Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Ev. Gottesdienst in Rünthe
Sonntag den 11. März 1906,
vormittags 9 Uhr.

Ev. Gottesdienst in Werne
vormittags 10½ Uhr.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 11. März, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Pfarrer Moog-Dortmund.)

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein.
Sonntag 8 Uhr: Vortrag: „Was u. wozu treiben wir innere Mission."
Dienstag 8¾ Uhr: Unterrichtsstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Posaunenstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 5½ Uhr: Gesangstunde.
(Gemischter Chor)
„ 7 Uhr: Bibelstunde.
Montag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Versammlungen in Overberge.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung bei Kötter Bürger.
Donnerstag 5 Uhr: Passionsandacht in der neuen Schule.

Schles. Frauen-Verein „Gute Hoffnung"
Kamen.

Der Verein feiert am **Sonntag dem 11. ds. Mts.** im **Hausemann**'schen Lokale sein

4. Stiftungs-Fest

durch

BALL.

Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Hierzu ladet freundl. ein z303

Der Vorstand.

Methler!

Am Montag d. 19. März
eröffne ich im Saale des Herrn **W. Lunke** einen



Tanz- u. Anstands-Kursus

für **Kinder** und **Erwachsene.**

Unterrichtsstunden
von 4½ bis 6½ u. von 8 bis 10 Uhr. !307

Hochachtend
A. Herzog.

Turn-Verein „Eintracht".

Sonntag den 11. März cr.:

theatral. Abendunterhaltung
im Vereinslokale (Schützenhof).

Karten im Vorverkauf sind bei den Vorstandsmitgliedern für Nichtmitglieder zum Preise von 50 Pfg. zu haben. Angehörige von Mitgliedern zahlen 25 Pfg. — Den Mitgliedern dient die letzte Quittungskarte als Legitimation.

Anfang 7½ Uhr.

Es ladet freundlichst ein
283 **Der Vorstand.**

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.



Germania-Drogerie Kamen
Heinrich Jacobi. 99

Garten-Sämereien bewährter Sorten empfiehlt **Germania-Drogerie**

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 30. Sonnabend den 10. März 1906. 34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Marineforderungen.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte ihre Beratungen beim Kapitel 6 des Marineetats: Einmalige Ausgaben (Schiffsbauten und Armierungen) fort. Titel 26 fordert als erste Rate zum Bau zweier Torpedobootsdivisionen 8 Millionen Mark. Nach der Etatserläuterung sollen die Gesamtkosten für diese beiden Divisionen 14 400 000 Mark betragen.

Staatssekretär v. Tirpitz führt aus: Die frühere Organisation war auf kleinen Bootstyp und auf kleinere Kampfentfernungen aufgebaut. Durch Einführung des großen Torpedobootstyps ist die Ausbildung schwieriger geworden, und andererseits macht die voraussichtlich vergrößerte Kampfentfernung eine größere Loslösung der Torpedobootsflotillen vom Geschwaderverbande und eine größere Selbständigkeit derselben notwendig. Die Erfahrungen der Schlacht von Tsuschima haben unsere Auffassung von der Verwendung der Torpedoboote und ihrer Organisation nur bestätigt. Der Staatssekretär macht darauf ausführliche Angaben über die Neu-Organisation der Torpedobootsflotillen, von denen in Zukunft je 3 Schul-, Manöver- und Reserveflotillen, im ganzen also 9 Torpedobootsflotillen, vorhanden sein würden. Ebenso begründet er die für die Torpedowaffe eigenartige Material-Beanspruchung eingehend und legt dar, daß außer den neun aktiven Flotillen noch 3 weitere als Materialreserven notwendig seien. Die Ausführungen des Staatssekretärs fanden den besonderen Beifall der Kommission.

Auf eine Anfrage des Abg. Erzberger erklärte der Staatssekretär des weiteren, daß wegen der hohen Beanspruchung der Torpedoboote und der Wichtigkeit einer überlegenen Geschwindigkeit derselben keine längere Lebensdauer wie 12 Jahre angesetzt werden dürfe.

Die Forderung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Titel 27 enthält eine Forderung von $2^1/_2$ Millionen Mark zur Beschaffung von Unterseebooten und zu Versuchen mit denselben. — Staatssekretär v. Tirpitz gibt eine Darlegung der bisherigen Entwickelung dieser Waffe und beantwortet eine Reihe von Fragen aus der Kommission. So gibt er Erklärungen dafür, weshalb in der Seeschlacht von Tsuschima Unterseeboote keine Verwendung finden konnten, und begründet eingehend die bisherige Zurückhaltung der Marine gegenüber der Unterseebootsfrage; man dürfe die Wichtigkeit dieser Waffe nicht überschätzen, wenn natürlich Verwendungsmöglichkeiten für Unterseeboote auch für uns keineswegs ausgeschlossen wären. Die Forderung wird angenommen.

Desgleichen wurden die Titel 1 bis 17 der einmaligen Ausgaben (Kap. 6) bewilligt, welche weitere Raten für die vier neuen Linienschiffe, für die Kreuzer und die ersten Raten von je 3 Mill. Mark zum Bau neuer Linienschiffe anfordern. Bewilligt wurden auch alle weiteren Schiffsforderungen des Etats. Gestrichen wurden bei der „Stellenvermehrung des Offizierkorps" zwei neugeforderte Admiralstellen.

Deutschland.

— **Der Reichstag** wird spätestens am 6. April in die Osterferien gehen. Inzwischen will er noch die zweite Lesung des Etats erledigen.

— **König Friedrich August von Sachsen** brachte bei der Galatafel in dem Dresdener Schlosse am Dienstag auf den König von Württemberg einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. betonte, wie wichtig es sei, daß in diesen Tagen politisch hoher Erregung besonders die deutschen Bundesfürsten es bewiesen und betätigten, wie fest und treu ihre Freundschaft zu einander sei. Hätten doch auch Württemberger und Sachsen auf blutgetränkten Schlachtfeldern Waffenbrüderschaft geschlossen und die Namen Villiers und Champigny würden ihnen unvergänglich bleiben. Nachdem der König noch der verwandschaftlichen Beziehungen beider Fürstenhäuser gedacht hatte, schloß er mit einem Hoch auf den König von Württemberg, seinen „erlauchten und lieben Freund".

Der König von Württemberg sprach in seiner Erwiderung innigsten Dank für das Glück aus, das eine Angehörige seines Hauses in Sachsen gefunden habe. Daß eine innige, treue Bundesfreundschaft der deutschen Fürsten die festeste Bürgschaft dafür sei, daß auch in schwerer Zeit, vor welcher uns Gott bewahren möchte, immer ein fester Hort an den Thronen Deutschlands zu finden sei, für Recht, Sitte und Ordnung, sei auch seine volle Ueberzeugung.

„In treuer Hingebung an das große deutsche Vaterland," so schloß der König seine Rede, „fühlen wir uns alle geeint. Dies hindert aber nicht die innige Anhänglichkeit und die warmen Gefühle des einen Stammes für den andern. Und in diesem Sinne fasse ich nochmals meinen Dank für alle Gnade und alles Wohlwollen zusammen in den Worten: Seine Majestät, der König von Sachsen, mein werter und lieber Freund, mein Bundesgenosse und sein Haus hoch, hoch, hoch!"

— **(Die Lehranstellung der Städte.)** Der Industriestadt Linden bei Hannover ist von dem Regierungspräsidenten zu Hannover das Recht auf Lehrerberufung aberkannt worden, das die Stadt, deren Schuleinrichtungen mustergültig sind, seit dem Jahre 1890 unbestritten ausgeübt hat. Die erfolgten Wahlen wurden in dieser ganzen langen Zeit der Regierung stets nur zur Bestätigung vorgelegt, und niemals ist eine Beanstandung erfolgt. Trotzdem hält es die Regierung jetzt an der Zeit, durch völlig andere Auslegung ihrer eigenen Verfügung von 1890 den Lindenern ihre alte Berechtigung zu nehmen. Die Erregung der Bevölkerung ist groß, und die städtischen Kollegien sind willens, so schreibt man aus Linden sämtliche Volksschulen am 1. April zu schließen und der Regierung zur Verfügung zu stellen, wenn der Minister die Anordnung des Regierungspräsidenten nicht aufhebt. Sie wollen es auf richterliche Entscheidung ankommen lassen. In öffentlicher Sitzung dieser Kollegien wurde von mehreren Mitgliedern unumwunden ausgesprochen, daß derartige Maßnahmen zur Reichsverdrossenheit führen müßten, daß es der Regierung nicht anstände, wenn sie an Worten tifstele und klaube und jetzt einen Sinn in die Verfügung von 1890 hineinlege, der niemals bestanden habe. — Die Angelegenheit gewinnt dadurch ein weit über die Provinz Hannover hinausgehendes Interesse, daß das, was der Stadt Linden passiert ist, jeden Tag einer anderen Stadt passieren kann. Um so wichtiger ist es, auch der entsprechenden Bestimmung im Schulunterhaltungsgesetzentwurfe kräftig entgegenzutreten.

— **(Haftpflicht für Automobilschäden.)** Der angekündigte „Entwurf eines Gesetzes über die Haftpflicht für den bei dem Betriebe von Kraftfahrzeugen entstehenden Schaden", wie er vom Bundesrate beschlossen wurde, ist nunmehr dem Reichstage zugegangen.

Der grundlegende § 1 des Entwurfs besagt: Wird bei dem Betrieb eines Kraftfahrzeuges ein Mensch getötet oder körperlich verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist der Betriebsunternehmer verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht ist ausgeschlossen, wenn der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Verletzten verursacht worden ist.

Die folgenden Paragraphen handeln von der Art und Höhe des Schadenersatzes und der Verjährungsfrist, während § 6 weitere Ausnahmefälle anführt. Die Gesetzesvorschriften finden keine Anwendung 1. wenn zur Zeit des Unfalles das Fahrzeug zur Beförderung des Verletzten oder der beschädigten Sache dient oder der Verletzte bei dem Betriebe des Fahrzeuges tätig ist; 2. wenn der Unfall bei dem Betrieb eines Fahrzeuges verursacht wird, das auf ebener Bahn die Geschwindigkeiten von 15 Kilometer in der Stunde nicht überschreiten kann und mit einer amtlichen Marke hierüber versehen ist.

Nach diesem Entwurfe soll also künftig die Haftung für

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Nemo.

(33. Fortsetzung.)

Im Hintergrunde eines armseligen Raumes stand Elisabeth ohne Hut und Mantel, im einfachen grauen Hauskleide und neben ihr auf einem niedrigen Strohstuhle saß eine bleiche Frau, den Arm in einer Schlinge, die Mutter der Kinderschar, welche sich in eine Ecke zusammendrängte. Weinte die Frau? Ja; jetzt, da sie den Kopf erhob, konnte er das deutlich sehen; doch es war kein Ausbruch des Schmerzes, es waren Freudentränen, Tränen dankbaren Glückes. Eine tiefe Rührung überkam den Grafen. Seit er über seine Einkünfte verfügen konnte, hatten Pferde, Kunstwerke, Launen oft große Summen verschlungen; ebenso hatte er wenig gekargt, wenn es galt, beizusteuern zur Linderung menschlichen Elends doch niemals war er persönlich mit der Armut in Berührung gekommen. Eine aus Selbstsucht und Trägheit zusammengesetzte Scheu hatte ihn stets fern gehalten von allem, was seine Ruhe hätte stören können. In tiefer Bewegung trat er den Rückweg an. Eine Vorahnung unaussprechlichen Glücks erfüllte ihn.

Fünf Tage waren vergangen, seit Wernerskron Elli heimlich zur Waldhütte gefolgt war, und noch sah er sich seinem Ziele um keine Linie näher. Vergebens hatte er zu jeder Stunde des Tages den Park durchstreift, in der Hoffnung, ihr mit den Kindern zu begegnen und wenigstens im Vorbeigehen einen Blick, ein Wort zu erhaschen, vergebens immer wieder auf den Abend sich vertröstet, — unter einem Dache mit ihm, war sie ihm ferner, als wenn Länder und Meere sie getrennt hätten.

„Fräulein Martin hat strengen Zimmerarrest," hatte Maud Temple ihm mit einem halb forschenden, halb schelmischen Blick ihrer dunklen, ausdrucksvollen Augen zugeflüstert. Frau Davenant scheint aus irgend einem Grunde ratsam zu finden, sie gut und sicher zu verwahren."

„Es ist mein völliger Ernst," hatte sie auf seinen fragenden Blick hinzugefügt. „Die kleine Enid hat sich sehr zur unrechten Zeit erkältet, und die besorgte Großmama hat augenblicklich einen Ukas ausgefertigt, demzufolge die beiden Kinder zur Verhütung von etwaiger Ansteckungsgefahr von einander getrennt und Enid dem Kindermädchen, Florry dem Fräulein Martin zugewiesen wurde. Letztere hat seitdem Tag und Nacht die wilde Katze um sich, mit Ausnahme der Nachmittagsstunden, wo die Rollen gewechselt werden und Anita mit dem Unrast spazieren geht, während die arme Elisabeth Krankenwärterin zu spielen hat."

„Und weshalb geht denn Fräulein Martin nicht selbst mit der Kleinen ins Freie?" hatte er gefragt.

„Ja, weshalb! Das wissen die Götter, Frau Davenant und die sanfte Beatrice", hatte Maud lachend erklärt; „andere Leute können nur raten. Fräulein Martin hat auf alle Fälle den gemessenen Befehl erhalten, bis auf weiteres als Staatsgefangene sich zu betrachten und unter keinem Vorwande das Haus auch nur auf eine Viertelstunde zu verlassen. Lady Lilian und ich, wir haben sie gestern im Schulzimmer aufgesucht; sie sah bleich und niedergeschlagen aus, — kein Wunder! Florry war ärgerlich und gelangweilt und quälte sie fast zu Tode mit ihren Launen und Unarten. Ein Glück für Frau Davenant, daß ich nicht ihre Erzieherin bin; ich würde den Gehorsam kündigen. Lady Lilian und ich werden ihr übrigens heute Abend einen kleinen Strich durch die Rechnung machen: Fräulein Martin soll dann ein freies Stündchen haben, damit sie einmal im Park frische Luft schöpfen kann, trotz aller Vorsichtsmaßregeln." Lachend war Maud davongeschlüpft.

War es möglich, so überlegte der Graf, als er am Abend den Park durchstreifte, daß Frau Davenant das junge Mädchen absichtlich versteckte, um jede Erklärung seinerseits unmöglich zu machen? Maud schien dies zu glauben; doch nein, welchen Zweck könnte jene dabei verfolgen? Beatrice? Unsinn! Er hatte dieser nie um einen Grad mehr Aufmerksamkeit erzeigt, als sie als die Tochter des Hauses beanspruchen konnte. Aber die Krankheit der Kleinen war augenscheinlich nur ein Vorwand. Und er konnte nichts tun, um das junge Mädchen dieser Tyrannei zu entziehen!

Plötzlich zuckte er zusammen; keine zehn Schritte von ihm entfernt saß am Fuße einer prächtigen Eiche eine wohlbekannte Gestalt, das Haupt müde an den rauhen Stamm gelehnt.

„Elisabeth!"

Mit einem unterdrückten Ausruf sprang sie auf; das braune Auge, welches er so oft im Wachen und Träumen vor sich gesehen, erhob sich zu ihm; es war von Tränen verdunkelt. Der Anblick raubte ihm den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung.

„Elisabeth! Meine Geliebte, mein alles!"

Er hatte sie an sich gezogen und drückte heiße Küsse auf die zarte weiße Hand, die so vertrauensvoll in der seinen ruhte. Mit einem leisen Aufschluchzen verbarg Elli ihr Gesicht an seiner Brust: die Vergangenheit zerfloß in nichts, das Leid der Gegenwart war für sie nicht mehr vorhanden; sie dachte nur noch das eine: er war bei ihr und er liebte sie!

„Elisabeth, mein Licht, mein Leben! Ist es möglich, daß Du meine Gefühle teilst!"

Elli antwortete nicht, doch ein leuchtender Blick voll unsäglichen Glückes traf ihn, und erschloß ihm das bisher so sorgfältig gehütete Geheimnis ihres Herzens.

„Mein! Mein für immer!"

Elli löste sich sanft aus seiner Umarmung.

„Elisabeth," flüsterte der Graf, während er die Geliebte neben sich auf die Bank zog. „Du sollst es nie bereuen, daß Du Dich meiner Obhut anvertraust. O, Kind, Kind, Du weißt nicht, wie glücklich mich Deine Liebe macht. Ich werde Maud mein ganzes Leben lang dankbar sein; denn ohne ihre Hilfe hätte ich noch lange auf diese Stunde warten müssen und mich inzwischen verzehrt in Sehnsucht und Ungeduld!"

„Sagte Maud, daß ich im Park sein würde?" fragte Elli errötend.

Er nickte mit einem glücklichen Lächeln. „Sie vertraute mir heute Morgen, daß sie und Lady Lilian beabsichtigen, auf die eine oder andere Weise Dir, mein armes Kind, ein freies Stündchen zu verschaffen. Seit Mittag durchkreuzte ich daher den Park in allen Richtungen, und gerade, als ich anfing, den Mut zu verlieren, fand ich Dich in diesem malerischen Eckchen."

Elli lächelte.

„Maud und Lady Lilian kamen beide, um mich bei Florry zu ersetzen. Sie versicherten mir, Frau Davenant habe ihre Zustimmung gegeben; doch ich fürchte sehr . . ."

„Mein liebes Kind, beunruhige Dich nicht wegen Davenant," fiel Wernerskron ein. „Du vergißt, daß Du jetzt nur mir gehörst, daß Du mir das Recht gegeben hast, Dich zu vertreten und für Dich zu sorgen. Und jetzt wollen wir unsere Pläne vorläufig feststellen, mein Herz. Nahe Verwandte, bei denen Du inzwischen Aufnahme finden könntest, besitze ich leider nicht. Aber die Gräfin Dalrymple, welche übermorgen abreist, wird sich glücklich schätzen, wenn Du von ihrer Gastfreundschaft Gebrauch machen willst, davon bin ich überzeugt. Was sagst Du dazu? Willst Du solange ihr Gast sein, bis ich komme, Dich heimzuholen, oder ziehst Du es vor, bis dahin zu Deiner Familie zurückzukehren?"

Elli sprang auf und starrte ihn an.

„Elisabeth, Elisabeth! was erschreckt Dich so?" Er suchte ihre Hände zu ergreifen; doch Elli entzog sie ihm und trat todtenbleich zurück.

„Ich hatte vergessen! O, ich hatte vergessen . . .!"

„Was denn? Spanne mich nicht auf die Folter!" rief Wernerskron.

Eine Minute kämpfte Elli mit der Schwäche, die sie zu überwältigen drohte: dann richtete sie sich langsam auf.

„Graf Wernerskron ich kann nie die Ihrige werden."

Automobilschäden erheblich verschärft werden. Wie es in der dem Entwurfe beigegebenen ausführlichen Begründung heißt, hat sich zur Verhütung und zum Ausgleiche von Automobilunglücksfällen das geltende bürgerliche Recht nicht als ausreichend erwiesen, namentlich da der erforderliche Nachweis eines Verschuldens häufig mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Eine schärfere Regelung der Haftpflicht ohne Rücksicht auf eigenes Verschulden des Unternehmers erscheine deshalb im Interesse der Sicherheit des Verkehrs geboten.

Ausland.

Frankreich.

— **Die französische Deputiertenkammer** setzte am Dienstagnachmittag die Beratung des Marinebudgets fort. Lockroy bezeichnet das Flottenprogramm als ungenügend; wenn man sich mit diesem Programm begnügen sollte, würde die französische Marine weniger stark sein, als die Deutschlands. Man dürfe nicht vergessen, daß bei einem zukünftigen Kriege die Flotte eine beträchtliche Rolle zu spielen haben werde. Wenn es unglücklicherweise zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen würde, so würde der Krieg mit einer Seeschlacht beginnen. Die französische Marine müsse also doppelt stark sein, weil Frankreich sich zu gleicher Zeit in der Nordsee und im Mittelmeer verteidigen müsse. Lockroy tritt für einen einheitlichen Typ eines schnellen und starken Panzerschiffes ein. Jedes Geschütz müsse 200 Schuß abzugeben haben. Redner erklärt schließlich, Stärkung der nationalen Wehrkraft sei die beste Bürgschaft für den Frieden. Man müsse den Krieg vorbereiten, wenn man nicht ein feindliches Eindringen in das Land vorbereiten wolle. Jemehr Frankreich Fortschritte mache auf sozialem Gebiet, desto mehr habe es die Pflicht, die Integrität seines Gebietes und die Gesamtheit seiner Freiheiten zu verteidigen. (Anhaltender Beifall; Lockroy wird vom Präsidenten Dumner im Namen des Hauses beglückwünscht.)

Spanien.

— **Der Uebertritt** der Prinzessin Ena von Battenberg zur katholischen Kirche hat am Mittwoch in der Kapelle von Miramar stattgefunden. Der Bischof von Nothingham hielt den Gottesdienst, Ministerpräsident Moret und der Herzog von Alba fungierten als Zeugen. Eine Geschützsalve kündigte den Schluß der Feierlichkeit an. Später fand ein Frühstück statt, an dem alle Persönlichkeiten, die der Feier beigewohnt hatten, teilnahmen.

Japan.

— **Der japanische Einfluß in China** ist schon jetzt dominierend. Es ist nur eine Bestätigung dessen, was alle Welt voraussah, wenn heute telegraphisch aus London gemeldet wird, der japanische und der chinesische Gesandte hätten der britischen Regierung den Text eines chinesisch-japanischen Bundesvertrages mitgeteilt, der Japan weitreichenden Einfluß auf dem Felde politischer und kommerzieller Tätigkeit in China einräumt. Der Bundesvertrag erregt in allen diplomatischen Kreisen Londons bedeutendes Aufsehen. — Daß den Engländern noch einmal bange werden wird ob dem gelben Riesen, den sie großgezogen haben, ist vorauszusehen.

Amerika.

— **Präsident Roosevelt** hat mit dem von dem Kriegs- und Marinerat über die Küstenverteidigung erstatteten Bericht eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, in welcher er empfiehlt, besondere Aufmerksamkeit der Verteidigung der Einfahrt in die Chesapeke-Bai zuzuwenden. Der Präsident sagt in der Botschaft weiter, die Insularen-Besitzungen der Vereinigten Staaten dürften nicht länger vernachlässigt werden, wenn die Vereinigten Staaten beabsichtigen, sie zu halten. Der Bericht des Kriegs- und Marinerats empfiehlt, die Einfahrt der Manila-Bai, ferner den Hafen von Pearl, Guantanamo, Guam, San Juan und Honolulu sowie die Zugänge zum Panamakanal in Verteidigungszustand zu setzen; ebenso wird eine verstärkte Befestigung mehrerer Häfen der Vereinigten Staaten empfohlen. Die Kosten für diese Arbeiten werden auf 50 Millionen Dollars veranschlagt.

Westfalen und Rheinland.

Warum müssen unsere Frauen und Mädchen Leibesübungen treiben?

= **Kamen,** 5. März. Die Ansicht, daß nur Knaben und Männern körperliche Bewegung zukomme und gezieme, ist eine gänzlich veraltete und verkehrte. Der Bewegungsdrang ist in den Mädchen genau so stark und lebendig, wie bei den Knaben. Für unsere Knaben ist es schicklich und gesund, sich mit ihren Kameraden nach Herzenslust herumzubalgen und zu tummeln und so ihre Körperkräfte unbewußt zu entwickeln und zu üben, die Atmung zu vertiefen und den Kreislauf des Blutes zu beschleunigen. Den Mädchen ist das frohe Spiel, das Herumtummeln auch noch gegönnt im ganz jugendlichen Alter. Wie oft hört man's nicht: Ach, laßt sie; sie sind ja noch klein! Aber ein paar Jahre später, dann beginnt die verkehrte Erziehung. Der sogenannte „gute Ton" ist maßgebend, und so früh wie möglich muß sich das Mädchen, meist ganz entgegen ihrem innersten Drange nach Bewegung, durch „gesittetes" Benehmen von lebensfrohen Knaben unterscheiden. Für die Mädchen „schickt sich das nicht!" Namentlich außerhalb des Hauses müssen sie sich fein still verhalten und bewegen und zierlich trippelnd in ihrem Schnürpanzer daherschreiten. Das nennt man dann gesittet und anmutig! Aber nein; das ist ungesund, das ist unnatürlich, und die Folgen einer solch verkehrten, mangelhaften körperlichen Erziehung zeigen sich auch in ganz erschreckendem Maße. Bleichsucht, Blutarmut und Nervosität sind die unser Zeitalter kennzeichnenden Krankheiten der Frauen. Hierzu wird leider schon in der Schule durch die anhaltende Lern- und Sitzarbeit der Grund gelegt. Und wenn dann die Mädchen die Schule verlassen, so tritt die weitaus überwiegende Zahl von ihnen sofort wieder in einen Beruf ein, der sie wieder zu andauerndem Sitzen zwingt, wie ja überhaupt die meisten weiblichen Haus- und Handarbeiten im Sitzen verrichtet werden und eine höchst mangelhafte und einseitige Bewegung gewähren. Eine wie geringfügige körperliche Bewegung beansprucht beispielsweise die Tätigkeit einer Kontoristin an der Schreibmaschine, einer Telegraphistin, einer Putzmacherin, einer Näherin! Manche weiblichen Berufe, wie z. B. der einer Verkäuferin, zwingen zu anhaltendem Stehen und verursachen durch die beim Stehen unvermeidliche überwiegende Belastung des einen Beines eine Verkrümmung oder Verbiegung der Wirbelsäule, die oft die Veranlassung zu gewölbtem Rücken, zu schiefen Schultern wird. Gegen solche Erscheinungen und Verbildungen gibt es kein besseres Mittel, als allseitige Betätigung der Gliedmaßen, durch welche Kraft und Ausdauer der Muskeln, Festigkeit und zugleich Beweglichkeit des Knochengerüstes gewährleistet, der Blutumlauf wirksam gefördert, die Atmung bis in die fernsten Lungenteilchen vertieft, der Körper abgehärtet und widerstandsfähig gemacht wird gegen Krankheitseinflüsse aller Art. Dies wird aber erreicht durch planmäßige Leibesübungen, wie sie besonders unser deutsches Turnen und Spielen bietet und die ihnen verwandten Uebungen des Schwimmens, Wanderns und Schlittschuhlaufens.

Unsere Mädchen und Frauen, die leider nicht wie die Mehrzahl der Männer durch die segensreiche, Leib und Gesundheit kräftigende Schule des Wehrdienstes hindurchgehen, haben aber sehr wohl Kraft und Ausdauer nötig. Einmal schon, um die natürlichen Pflichten, denen sie unterworfen sind, in genügendem Maße erfüllen zu können, andererseits, um manchmal Anstrengungen auszuhalten, denen der kräftigere Mann oft nicht gewachsen wäre, so bei langwieriger Krankenpflege, bei ausdauernder Arbeit ꝛc. —

Das Turnen und die Leibesübungen überhaupt stärken aber nicht blos die Gesundheit und geben Kraft und Ausdauer, sie verleihen auch Schönheit und Anmut, auf die das weibliche Geschlecht nicht um der Eitelkeit willen zu sehen hat, sondern aus Rücksicht auf seine Mitmenschen, aus einer Pflicht der Humanität. Es handelt sich hierbei ebenso sehr um Schönheit der Gestalt, wie um Schönheit und Anmut der Bewegungen und Haltungen des Körpers. Die durch körperliche Uebungen gestählten und entwickelten Muskeln geben dem Körper eine eigenartige, das Auge angenehm berührende Modellierung; die Haltung des Körpers wird aufrecht, der Gang straff, die gesamten Bewegungen abgerundet und harmonisch; alles Eckige und Linkische verschwindet. Nirgendwo hat das Wort des Dichters: „Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor," größere Berechtigung als hier. —

Das Turnen und die Leibesübungen sind aber auch eine unerschöpfliche Quelle der Freude, ein nie versiegender Born der Lust. Das Gelingen einer turnerischen Uebung, das Bewußtsein der allmählichen Kraft- und Gewandtheitssteigerung, das fröhliche Tummeln beim Spiel unter Gottes freiem Himmel, rufen ein Gefühl der Befriedigung und Freude hervor, das in Verbindung mit dem Zusammensein mit gleichgestimmten und das gleiche übenden Genossinnen anregend und erheiternd auf die Stimmung wirkt, die Unlust bannt und frei macht von dem lastenden Druck der Alltagssorgen. So wird das Turnen im wahren Sinne ein Sorgenbrecher.

Darum, ihr Frauen und Jungfrauen, turnt und spielt, wandert und schwimmt, damit ihr gesund, kraftvoll, ausdauernd, schön, anmutig und heiter werdet, euch selbst und euren Angehörigen zur Freude, den künftigen Geschlechtern zum Segen, unserem deutschen Vaterlande zur Ehre!

* *

— **Kamen,** 10. März. **(Verschiedenes.)** Die auf Grund der Kabinettsordre vom 7. Februar 1837 bezüglich der äußeren **Heilighaltung der Sonn- und Feiertage** erlassene Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 24. Juli 1897 bestimmt im § 11 u. a., daß an diesen Tagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes alle Musikaufführungen, Schaustellungen und theatralischen Vorstellungen, „einschließlich der Proben dazu", verboten sind. Eine gleiche Bestimmung findet sich in den für die übrigen Provinzen erlassenen, denselben Gegenstand betr. Polizeiverordnungen. Auf Grund derselben wurde gegen einen Theaterunternehmer das Strafverfahren eingeleitet, weil er an einem Sonntag während des Hauptgottesdienstes eine Probe abgehalten hat. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten, während das Landgericht auf Freisprechung erkannte. Auf die gegen dieses Urteil von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hat der Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er vertritt die Auffassung, daß allerdings die Stunden des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen nach dem allgemeinen religiösen Gefühl eines ge-

---

„Elisabeth!" rief der Graf erstaunt, „Du hast mir gesagt, daß Du mich liebtest."

Ein Schauder durchlief die zarte Gestalt. „Ich hatte vergessen!" wiederholte sie tonlos. „Ich war so glücklich, o, so unaussprechlich glücklich, und ich vergaß, ich vergaß!"

„Elisabeth!" bat er leise, „welche Schwierigkeit sich auch unserer Vereinigung tatsächlich oder in Deiner Einbildung in den Weg stellt, gewiß ist unsere Liebe stark genug, sie hinwegzuräumen."

Doch Elli schüttelte nur wortlos das Haupt.

„Liebst Du mich nicht? Oder — oder hat ein anderer ein Recht auf Dich?"

„Ich liebe Dich, Philipp: ich liebe niemand auf der Welt außer Dir. Doch kann ich nie Dein Weib sein. Ein Abgrund liegt zwischen uns, so tief, so dunkel, daß keine Liebe ihn zu überbrücken vermag. Wir müssen scheiden!"

„Ich lasse Dich nicht! . . . Was steht zwischen uns? Du glaubst doch nicht etwa, daß der Unterschied unserer gesellschaftlichen Stellung ein Hindernis sein könnte? Kind, ich bin reich und unabhängig, und ich werde meiner Gattin die Achtung zu verschaffen wissen, die ihr gebührt."

„Es ist etwas ganz anderes. O Philipp, mache mir die Trennung nicht noch bitterer. Ich habe außer Dir niemand auf der ganzen, weiten Welt — doch wir müssen Abschied nehmen für die Zukunft!"

„Elisabeth!" rief Wernerskron, sich zur Ruhe zwingend, „ich habe ein Recht, den Grund zu erfahren, der Dich so sprechen und handeln läßt. Wenn das Hindernis nicht zu suchen ist in Deiner stolzen Demut oder in Deinem demütigen Stolze, worin liegt es dann? Du liebst mich, Du bist frei, kein Mensch auf der Welt hat also das Recht, zwischen uns zu treten."

„Glaube mir, Philipp — glauben Sie mir, Graf Wernerskron, es wäre Wahnsinn, an eine Verbindung zwischen uns zu denken. Wenn Sie alles wüßten, so würden Sie die Unmöglichkeit einsehen, noch deutlicher vielleicht als ich. Ich selbst bin schuldlos . . . aber die Sünde anderer liegt schwer auf mir. Sie hat mich hinausgetrieben aus der Heimat, sie steht unaufhörlich wie ein drohendes Gespenst vor mir. Freundschaft, Liebe, Glück: für mich sind es nur Namen! Ich muß meine Bahn allein wandeln, immer allein! Leben Sie wohl, Graf Wernerskron! Vergessen Sie, eine Unglückliche, wie ich bin, jemals gekannt zu haben!"

Der Graf war tief erbleicht.

„Niemals! Ich werde Dich immer lieben, wie ich Dich jetzt liebe, ich werde Dich nie vergessen! Aber Du bist jung und unerfahren; vertraue mir Elisabeth."

„Ich kann nicht!" rief sie bebend. „Seien Sie edelmütig, Graf Wernerskron, und forschen Sie nicht weiter. Ich ertrüge es nicht, wenn Sie sich von mir abwendeten! Und das würde geschehen."

„Eine Frage mußt Du mir beantworten, eine einzige! Wäre es nicht möglich, daß ich dieses Hindernis auf irgend eine Weise hinwegräumen könnte, wenn Du mich damit bekannt machtest?"

„Es entspringt einer Tatsache, die weder geleugnet noch geändert werden kann."

„Und Du bist vollständig sicher, daß ich selbst die Notwendigkeit unserer Trennung einsehen würde, wenn ich mit allen Umständen bekannt wäre?"

„Vollkommen sicher."

„Bedenke daß von Deiner Entscheidung das Lebensglück zweier Menschen abhängt!"

„Vollkommen sicher," wiederholte Elli dumpf. O, Philipp, warum mußtest Du in mein Unglück verwickelt werden! Wenn ich es wenigstens allein tragen könnte!"

„Wenn ich dieses Ende hätte vorhersehen können, so würde ich Dich nicht weniger geliebt haben, als ich Dich liebe. Die Erinnerung an Dich wird mir schmerzlich aber zugleich unaussprechlich süß sein, sie wird mich zu einem besseren, pflichttreuen Manne machen. Aber müssen wir scheiden? . . . Doch nein, ich will Dich nicht quälen. Du gibst mir das Beispiel des Starkmutes, ich will ihm folgen."

Beide saßen einen Augenblick schweigend Hand in Hand.

„Ich werde morgen abreisen, Elisabeth; aber wenn Du je eines Freundes bedürfen solltest, will st Du Dich dann an mich wenden? Versprich mir das, Geliebte! Es wird der einzige Trost sein, welcher mir noch bleibt."

„Ich verspreche es," flüsterte Elli.

Wernerskron zog ein Notizbuch hervor und schrieb einige Worte auf ein Blatt, welches er herausriß und ihr reichte. „Wenn Du unter dieser Adresse an mich schreibst, so wird Dein Brief mich sicher erreichen, wo ich mich auch befinden mag."

Elli lächelte trüb und erhob sich; der Augenblick des Abschieds war da. Eine letzte Umarmung, ein langer inniger Blick — und Wernerskron stand allein.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

In einem geräumigen, mit großem Luxus eingerichteten Hotelzimmer in Nizza saßen zwei Damen am Fenster und blickten auf die Promenade hinab, wo ein bedeutender Teil der hier den Winter verlebenden vornehmen Welt zu Fuß, zu Pferd oder zu Wagen auf und ab wogte.

Die pergamentfarbene Stirne der älteren Dame war in allen Richtungen durchgraben von zahllosen Runzeln; Runzeln umgaben die tiefliegenden Augen und den, dank der Kunst des geschickten Zahnkünstlers, mit elfenbeinweißen Perlenzähnchen geschmückten Mund. Diese unwillkommenen Zeichen des Alters überzeugten Fräulein Grothe zu ihrem bitteren Schmerz, je länger, desto mehr, daß ihre Blütezeit vorbei, daß sie eine alte — nein, daß sie eine nicht mehr junge Dame sei. Alte Leute stehen dem Tode so nahe, und Fräulein Grothe wollte noch nicht sterben, jetzt am allerwenigsten, da sie unerwartet eine Person von Ansehen und Gewicht geworden war. Warum hatte dieser amerikanische Vetter solange gelebt? Vor zwanzig, ja vor zehn Jahren noch würde dessen großes Vermögen ihr den Weg gebahnt, es würden sich ihr Gelegenheiten in Hülle und Fülle geboten haben, den abscheuligen bürgerlichen Namen Grothe zu vertauschen mit einem anderen von aristokratischem Klange, sie wäre Baronin, Gräfin — ja, wer weiß? Prinzessin geworden. Doch nun war es zu spät.

Aber vielleicht — solche Dinge hat man ja öfter erlebt — vielleicht ist noch nicht alle Hoffnung verloren dachte sie zuweilen. Wer in solchen hoffnungsfreudigen Stunden in ihrem Zimmer sie überrascht hätte, würde sie vor dem Spiegel angetroffen haben, sorgfältig jedes ihrer wenig zahlreichen Härchen untersuchend, um sich zu überzeugen, ob das Fr... bemittel auch wirklich jede Spur von Grau ausgelöscht hatte. Das Ergebnis befriedigte sie gewöhnlich, und wenn nicht, so war das Uebel bald und leicht gehoben. Doch ach, die unseligen Falten und Fältchen! Was hatte sie nicht bereits versucht! Aber die Zahl der Runzeln schien von Tag zu Tag zu wachsen.

Die trübselige Stimmung, in welche sie dann zu versinken pflegte hielt gewöhnlich nicht lange an. Das Gefühl hatte ihr doch vieles gebracht! Einst und jetzt, welch ein Unterschied! Damals war sie bei Frau von Bissingen eine Geduldete gewesen, die mit herablassender Freundlichkeit behandelt und begünstigt oder nach Umständen auch beiseite geschoben wurde. Jetzt waren die Rollen vertauscht; jetzt war sie es, die den Ton angab, jetzt war sie die „teuerste Freundin" der Mutter und die „liebe teure Tante" der Tochter, welche ihr früher meist den Rücken gekehrt und jede Verwandtschaft, besonders Fremden gegenüber abgeleugnet hatte. Jetzt galten ihre geringsten Wünsche als Gesetze, nach denen sich unweigerlich jeder zu richten hatte. Es tat ihr wohl bis ins Herz hinein, diese hochadeligen Damen, Frau und Fräulein „von", zu ihren Füßen zu sehen; das erhob sie in ihren eigenen Augen zu einer ungeahnten Höhe.

vor acht, neun Monaten nach dem Tode des Herrn von Bissingen sich herausstellte, daß seine Vermögensverhältnisse in einem zerrütteten Zustande befanden, hatte sie es dem Manne nicht verzeihen können, daß er töricht genug gewesen war, sich in gewagte Unternehmungen einzulassen.

Doch genau besehen, fand sie, daß es so besser war; gab es ihr doch Gelegenheit, ihre Hand schirmend über die Witwe und die beiden Töchter auszustrecken. Sie bezahlte die Erziehungskosten der kleinen Eva, sie hatte ihrer Base angeboten, sie sowohl als ihre Tochter Leonie mit nach Nizza zu nehmen und das Reisegeld wie auch die gemeinschaftlichen Ausgaben zu bestreiten. Sie beabsichtigte ferner Leonie eine glänzende Aussteuer zu geben, vorausgesetzt natürlich, daß diese bei der Wahl eines Lebensgefährten sie zu Rate zog. Einen Fürsten- oder mindestens einen Grafensohn mußte dieser besitzen, das stand von Anfang an bei ihr fest.

Die Tante einer Gräfin zu sein, überlegte das Fräulein, war doch immerhin das Nächstbeste, wenn es ihr verlieh war, selbst — sollte sie wirklich nicht mehr die Hoffnung hegen dürfen, daß . . . Nun, man muß sich mit dem Erreichbaren begnügen. „Meine Nichte, die Gräfin!" Es lag Musik in dem Worte. Und die neunzackige Krone funkelte seit mehreren Wochen schon so nahe; noch eine kleine Anstrengung, und Leonie würde sie ergreifen können! Doch sie zögerte greiflicherweise noch immer. Sie spielte mit dem Glück, wenn sie es verspielte!

Frau von Bissingen, die ebenfalls während der letzten Viertelstunde mit offenen Augen geträumt hatte, wurde plötzlich unsanft in die Wirklichkeit zurückgerufen. Da jedes Stirnrunzeln und jede ungeduldige Bewegung in ihrer Lage unzulässig erachtet werden mußte, so versagte sie sich dieselben mit heroischer Selbstbeherrschung, und das Gesicht, welches

besonders wirksamen Schutzes gegen jede äußere Beeinträchtigung der Sonntagsfeier bedürfen, so daß für diese Zeit Handlungen verboten werden können, die nur an sich oder für gewöhnlich geeignet sind, eine Störung der Feiertagsruhe zu verursachen. Der Senat verwies aber darauf, wie die Theaterproben im allgemeinen nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt seien. Deshalb müsse das in der Polizeiverordnung enthaltene Verbot der Theaterproben während des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen als rechtsunwirksam bezeichnet werden.

Die Unterstützungsreform im Deutschen Kriegerbunde war bekanntlich im westfälischen Kriegerverbande auf großen Widerstand gestoßen. Wie im vorvorigen Jahre stimmte Westfalen auch im letzten Jahre in Kiel gegen die Anträge des Deutschen Kriegerbundes, konnte aber die mit großer Mehrheit erfolgende Annahme derselben nicht hindern. Da das Unterstützungswesen in den westf. Kriegervereinen schon aufs beste geregelt war und man hier in den Anträgen des Kriegerbundes nur eine Bevorzugung der östlichen Vereine sah, war die Erregung verständlich, die sich der westf. Vereine bemächtigte, manche wollten lieber sich ausschließen lassen, als den Kopf beugen. Inzwischen haben sich jedoch, was im Interesse der Kriegervereinssache nur zu begrüßen ist, die Gemüter beruhigt, und fortdauernd steigt die Zahl der Vereine, die der Reformvorlage zustimmen. Auf der vor 8 Tagen abgehaltenen Präsidialsitzung des Westf. Verbandes konnte aus 27 Kreisverbänden berichtet werden, daß von 639 Vereinen 556 zugestimmt haben und 83 noch die Zahlung der erhöhten Beiträge weigern. 12 Verbände haben noch nicht berichtet, 3 weitere mit 75 Vereinen werden voraussichtlich geschlossen beitreten. Von den etwa 1050 Vereinen Westfalens dürfte nur eine geringe Anzahl schließlich übrig bleiben, denn aus den obigen 12 Verbänden werden gleichfalls die meisten Vereine zustimmen. Da man in Westfalen jedoch im allgemeinen nur gegen die Zentralisation, nicht gegen die Unterstützungsreform als solche ist, dürfte auch die Minorität schließlich sich fügen.

Zehnmarkscheine als neues Papiergeld wird der deutsche Geldverkehr bekanntlich in Zukunft aufzuweisen haben. Sie sollen die Reichskassenscheine im Betrage von 50 Mk. und 20 Mk. ersetzen, die bekanntlich infolge der vom Reichstage angenommenen Ausgabe von Reichsbanknoten im Betrage von 50 Mark und 20 Mark eingezogen werden. Damit wird einem tatsächlichen Bedürfnis Rechnung getragen, insofern als der Mangel an Zehnmarkstücken immer dringender fühlbar wird. Andererseits kann man nicht behaupten, daß das Gesamtbild des deutschen Geldverkehrs durch die papiernen Zehnmarklappen verschönt wird, wie überhaupt die Neuerungen der letzten Jahre auf dem deutschen Geldmarkt wenig Geschmack und ganz hervorragend wenig Sinn für die Wünsche der Bevölkerung bewiesen haben: Der Taler, wohl das volkstümlichste und beliebteste Geldstück, ist zu Gunsten des handlichen und häßlichen Fünfmarkstückes verschwunden und mit dem unpraktischen $^1/_2$ Markstück wird neuerdings der Geldmarkt planmäßig überschwemmt, fast als ob man damit der natürlichen Unbeliebtheit dieser Münze entgegenwirken wolle.

(Warnung für Obstliebhaber.) 900 Kirschsteine im Darmkanal — das dürfte trotz Ben Akiba doch nicht dagewesen sein. In der letzten Sitzung der Münch. medizinischen Wochenschr. wird von diesem menschlichen Unikum berichtet, einem dem Trunke ergebenen Manne, dessen Krankengeschichte kürzlich Dr. Lochte im Hamburger Aerzteverein mitteilte. Wie leider sehr viele Menschen, so huldigte der Mann der Unsitte, die Kirschen samt den Kernen zu verspeisen. Wenige Tage nach einer solchen schwerverdaulichen Mahlzeit erkrankte er plötzlich unter so heftigen Leibschmerzen, daß er in das Krankenhaus aufgenommen wurde. Hier stellte man bei der Untersuchung fest, daß sich im Darmkanal Kirschsteine befanden. Da die Entfernung auf andere Weise nicht möglich war, so mußte die Ausräumung in der Narkose versucht werden. Der Patient starb dabei, und die Obduktion förderte nicht weniger als 900 Kirschsteine an das Tageslicht. Der Darm war in einer Länge von ungefähr 30 Zentimeter völlig mit solchen Obstkernen angefüllt und enorm ausgedehnt.

* *

Dortmund, 8. März. **(Verschiedenes.)** In verflossener Nacht ist auf dem Westenhellwege in ein Goldgeschäft **eingebrochen** worden. Aus demselben sind 300 goldene Damenuhren, 120 andere Uhren, Ringe und Schmucksachen im Gesamtwerte von etwa 2000 Mark gestohlen worden.

Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis **entsprang** gestern mittag der Kutscher Hermann Krüger, welcher sich wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle in Untersuchungshaft befand. Er ist 19 Jahre alt, untersetzt, 1,65 Meter groß, hat blonde Haare, ovales Gesicht, ist bartlos und trägt graugesprenkelten Anzug.

Eving, 8. März. **(Aus der Haft entlassen.)** Der unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftete Bergmann Treder in Eving wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich herausstellte, daß die Erdrosselung seiner Frau stattfand, als Treder bei seiner Arbeit war. Der Täter ist noch nicht entdeckt.

?(**Letmathe,** 8. März. **(Selbstmord.)** Der 25jährige Schuhmachergehülfe Ewald Renfordt erhängte sich Dienstag morgen.

?(**Bottrop,** 8. März. **Auf Zeche Prosper** hier wurde ein Pferdetreiber von einem Kohlenzug überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach einer Viertelstunde starb.

:) **Münster,** 8. März. **Ein erschütternder Todesfall** ereignete sich Samstag abend. Eine junge Dame, die ihren Bräutigam vom Bahnhof abgeholt hatte, ging mit demselben zur Wohnung ihrer Eltern an der Warendorferstraße. Kurz vor dem Betreten des Hauses stürzte die junge Dame plötzlich tot zu Boden. Ein schnell erschienener Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

?(**Minden,** 8. März. **(Vom Pferde erdrückt.)** Im benachbarten Lohfeld wurde der Landwirt Heinrich Korff beim Putzen eines neu angekauften Pferdes von diesem an die Krippe gedrückt. Er erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er nach Verlauf von zwei Stunden starb.

?(**Essen,** 8. März. **(Unglücksfälle.)** In der Kruppschen Fabrik geriet Mittwoch vormittag am Schießstande ein Zimmermann zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde sofort getötet. — Dienstag nachmittag wurde im Schmelzbau der Kruppschen Fabrik einem Former von einer im Schwebekran hängenden Form die Brust eingedrückt. Der Tod trat sofort ein.

„—" **Düsseldorf,** 8. März. **Das Stadtverordnetenkollegium** nahm ein Handgeschenk des hiesigen Rentners G. A. Seid in Höhe von 1 Million Mark an mit der Maßgabe, daß die Zinsen mit $3^1/_2$ Prozent an drei Verwandte des Geschenkgebers auf drei Generationen ausbezahlt werden. Alsdann fallen die Zinserträgnisse verschämten städtischen Armen zu. — Mit Rücksicht auf die Teurungsverhältnisse wurde eine Vorlage der Verwaltung angenommen, welche eine Neuregelung der Lohn- und Gehaltsverhältnisse der städtischen Arbeiter, Angestellten und untern Beamten nach dem Dienstalter vorsieht. — Im weiteren ermächtigte die Versammlung den Oberbürgermeister, den Gas- und Elektrizitätswerken in Gerresheim ein Angebot auf Erwerb der Aktien zum Kurse von 300 Prozent zu machen (Aktienkapital 300 000 Mk.) und Aktien der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke zu Rath bei passender Gelegenheit zu angemessenem Preise zu kaufen.

„—" **Düsseldorf,** 8. März. **(Ueberfallen.)** In Gerresheim wurde ein auf Urlaub weilender Soldat des hiesigen 39. Infanterie-Regiments von zwei Gasarbeitern aus purer Raufluft überfallen und lebensgefährlich verletzt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Täter befinden sich in Haft.

?(**Neuß,** 8. März. **(Zwei Kinder erstickt.)** In dem benachbarten Neußbroich erstickten zwei Kinder im Alter von $2^1/_2$ und $3^1/_2$ Jahren, die in Abwesenheit ihrer Eltern ein Bett in Brand gesetzt hatten.

Köln, 8. März. **(Verband der Fuhrunternehmer.)** Im Hotel Continental fand Sonntag eine aus 23 Städten Rheinlands und Westfalens zahlreich besuchte Versammlung von Fuhrunternehmern und Spediteuren statt. Es sollte darüber beraten werden, welche Schritte zu unternehmen sind gegenüber den am 1. März in Kraft getretenen Pferde- und Haferzöllen und den hierdurch bedingten höheren Betriebskosten. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung eines Rheinland und Westfalen umfassenden Verbandes, der die Interessen der beteiligten Kreise zu wahren und das Erforderliche in die Wege zu leiten habe und bestimmte Köln als Sitz des Verbandes. Bis zur Wahl des Vorsitzenden wurde die geschäftliche Verwaltung dem 1. Kassierer Herrn A. Kleinenbroich in Köln Hauptbahnhof anvertraut.

?(**Bonn,** 8. März. **(Butterverfälschungen.)** Nach dem Tätigkeitsbericht des öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes zu Emmerich sind von demselben im Jahre 1905 (größtenteils im zweiten Halbjahr) 125 Proben der von Holland eingeführten Butter untersucht worden. Hiervon wurden 61 Proben beanstandet und 13 weitere der Verfälschung dringend verdächtig befunden. Bei 12 anderen Proben konnte auf Grund des Fleischbeschau-Gesetzes nicht vorgegangen werden, da die Verfälschung durch hohen Wassergehalt, Ranzigkeit, Zusatz von Kokosfett erfolgt war. Von den 125 untersuchten Proben waren also 86, d. h. rund 70 Prozent verfälscht bezw. der Verfälschung dringend verdächtig. Deutlicher kann die Notwendigkeit eines besonderen gesetzlichen Vorgehens gegen die zunehmenden Butterverfälschungen kaum dargetan werden. Da die Einfuhr von Butter auf die Einlaßstellen für Fleisch und Fett nicht beschränkt ist, so stehen den Fälschern Wege genug offen, die verfälschte Butter an den öffentlichen Beschaustellen vorbei und unbemerkt in Deutschland einzuführen.

Die Jubelfahrt der 131er nach Metz.

Wir haben schon darüber berichtet, daß der Verband ehem. 131er von Rheinland und Westfalen zur 25jährigen Jubelfeier des Regiments eine gemeinschaftliche Fahrt nach den Reichslanden zu veranstalten beschlossen habe. Bei dieser Gelegenheit soll dem Regiment ein von den früheren Kameraden dieses Truppenteils gestifteter Schellenbaum überreicht werden. Nach einem dem Vorsitzenden des Verbandes der 131er, Herrn August Berenberg zugehenden Schreiben aus dem Kriegsministerium hat der Kaiser die Stiftung genehmigt. Der Stiftungstag des Regiments fällt auf den 24 März 1881, die gemeinschaftliche Feier soll jedoch erst in den Tagen vom 26. bis 28. Mai abgehalten werden. Für die Jubelfeier ist folgendes Programm festgesetzt worden: Samstag den 26. Mai: Empfang der fremden Gäste in Metz, abends Begrüßung und großer Kommers im Hotel Terminus daselbst (wenn möglich vorher Deligierten-Sitzung und Vorlegung der Abrechnung über den Schellenbaumfonds, Sonntag den 27. Mai: Vormittags Fahrt im Sonderzug nach Mörchingen, daselbst Regimentsappell und Parade. Ueberreichung des Schellenbaumes durch den Verbands-Vorstand. Gemeinschaftliches Mittagessen.

---

die Fräulein Grothe zuwandte, war ganz Lächeln und Süßigkeit.

„Liebe Kousine!"

„Findest Du nicht, Eva, daß Graf Wernerskron anfängt, etwas gar zu kühl zu werden? Seit zwei Tagen hat er sich uns oder vielmehr Leonie kein einziges Mal genähert. Kennst Du den Grund dieser Zurückhaltung?"

Frau von Bissingen zuckte die Achseln. „Ich habe keine Ahnung davon, teure Kousine. Vielleicht macht er einen Ausflug nach irgend einem Punkte der Umgegend."

„Dummes Zeug!" fiel Fräulein Grothe ärgerlich ein. „Du weißt ebenso gut wie ich, daß dies nicht der Fall ist; denn heute Morgen sahen wir ihn ja mit dem alten Einfaltspinsel, dem Rogers, vorbeireiten, obgleich er uns nicht zu bemerken schien."

„Daß ist richtig; ich vergaß es einen Augenblick, liebe Kousine," entschuldigte Frau von Bissingen sich demutsvoll. „Nun, so wird es etwas anderes sein, was ihn verhindert, sich Leonie mehr zu widmen. Vorgestern Abend auf dem Balle war er ihr gegenüber so eifrig, daß über seine Absicht kaum noch ein Zweifel möglich ist. Leonie wird eine glänzende Partie machen."

Fräulein Grothe war nicht besänftigt.

„Ich habe mein Herz auf diese Heirat gesetzt und bin zu jedem Opfer bereit, wenn ich die Sache dadurch beschleunigen kann. Für ihre Aussteuer sorge ich; das habe ich Dir und ihr ja schon versprochen. Aber" — und wieder vertiefte sich die Falte zwischen den Augenbrauen auf eine beunruhigende Weise — „aber ich fange an zu fürchten, daß sie nicht Gewandtheit genug besitzt, um eine so heikle Angelegenheit zum gewünschten Ende zu bringen, obgleich wir beide alles so geschickt einfädelten. Gewiß hat sie sich auf dem Balle ungeschickt benommen."

„Liebe Kousine", bat Frau v. Bissingen.

„Ja, ja, so wird es sein," fuhr Fräulein Grothe fort, sich allmählich in einen Aerger hineinredete. „Man hat im Grunde nichts als Verdruß davon, wenn man sich um seine Verwandten bekümmert. Auch Du, Eva, Du tust alles, was Du kannst, um mir entgegenzuarbeiten."

„Ich!" rief die Beschuldigte. „Aber liebe Kousine Helene, wie kannst Du so sprechen." Frau von Bissingen hatte allerdings einigen Grund zum Erstaunen; denn seit sie zusammen in Nizza angekommen waren, kannte sie nur eine Sorge: die alte Dame bei guter Laune zu erhalten. Ein Testament hatte diese noch nicht gemacht, und es hing sovieles davon ab, daß es bald geschah, und daß es ihr und ihren Kindern günstig war. Mit lebhafter Unruhe sah sie, wie die Kousine sich immer mehr in den Gedanken einer Verbindung zwischen Leonie und dem Grafen Wernerskron hineinlebte. Durch die Erfahrung gewitzigt, wagte sie nicht mehr zu widersprechen. Die alte Dame und in geringerem Grade auch Leonie glaubten, was sie hofften; aber sie sah schärfer, sie wußte, daß der Graf nicht im entferntesten an die Tochter dachte.

„Ja, Du!" rief Fräulein Grothe. „Anstatt mich zu unterstützen, in meinem Bemühen, Eintritt in die vornehmen Kreise zu erlangen, ermutigst Du die Zudringlichkeit jenes plebejischen Narren Rogers. Sein einziges Verdienst ist doch nur, daß er uns den Grafen Wernerskron zuführte, mit dem wir, ohne seine Vermittelung, nicht in Berührung gekommen wären. Wir können aber nicht erwarten, daß die übrigen adeligen Persönlichkeiten, die sich augenblicklich in Nizza aufhalten, dessen Geschmack teilen, und wenn sie uns so oft in der Gesellschaft jenes gewöhnlichen Menschen sehen, so halten sie uns selbstverständlich auch für Leute seines Schlages und bleiben uns fern."

„Als wir hierher kamen, hat er uns aber verschiedene Dienste erwiesen," warf Frau von Bissingen ein.

„Das ist kein Grund . . . O, da ist Leonie! Sind Deine Kopfschmerzen vorüber, mein liebes Kind?"

„Nicht ganz, teures Tantchen; aber ich konnte es in meinem Zimmer nicht mehr aushalten," erwiderte die Eingetretene, eine hübsche, etwas zur Beleibtheit hinneigende Blondine in eleganter Promenaden-Toilette. „Draußen ist es jetzt so herrlich, daß es schade wäre, im Hause den schönen Tag zu vergeuden. Komm Tantchen, komm, Mama; macht Euch rasch fertig. Darf ich Deiner Zofe schellen, Tante Helene?"

Diese nickte und bald schritten die drei Damen die breiten Marmorstufen hinunter, welche zum Haupteingang des Hotels führten. Leonie plauderte ungeachtet der von ihr vorgeschützten Kopfschmerzen über alle möglichen Dinge, von welchen sie glaubte, daß sie bei der teuren Tante Helene Beachtung finden würden; doch es gelang ihr nicht andere als einsilbige Antworten zu erhalten.

„Leonie!" rief Fräulein Grothe plötzlich, diese mitten in der Kritik der Kleidung einer Dame unterbrechend, welche, wenige Schritte von ihnen entfernt, am Arme eines ältlichen Herrn einherging. „Was ist vorgestern Abend auf dem Balle zwischen Dir und dem Grafen Wernerskron vorgefallen?"

„Vorgefallen? Nichts, Tante," entgegenete die Gefragte errötend. „Wie meinst Du das?"

„Nun, das ist doch klar genug. Ich hatte gehofft, daß die Sache bei der Gelegenheit zum Abschluß kommen würde; statt dessen scheint es mir, als ob wir weiter als je davon entfernt seien. Ich will nicht hoffen, daß Du etwas gesagt oder getan hast, um ihn abzuschrecken, oder — Du hast seine Hand doch nicht etwa ausgeschlagen?"

„Nein, natürlich nicht," versetzte Leonie ärgerlich. „Ich bin nicht einfältig genug, um eine glänzende Partie auszuschlagen. Es ist wahr, seine Art und Weise ist mir im höchsten Grade zuwider; aber das macht nichts, ich würde ihn trotzdem nicht abweisen, — wenn . . ."

„Das ist recht, Kind," lobte die Tante; „ich halte Dich im Grunde einer so unverzeihlichen Torheit auch garnicht für fähig, nur — nur begreife ich nicht, daß Du nicht Takt genug hast, um ihn zu einer Erklärung zu veranlassen. Wenn ich an Deiner Stelle wäre, ich würde längst verlobt sein."

Leonie zog die Mundwinkel spöttisch herunter; vermutlich dachte sie an die Tatsache, daß es Fräulein Grothe in den siebenzig langen Jahren ihres Lebens noch nicht bis zu einer Verlobung gebracht hatte. Diese bemerkte glücklicherweise nichts von dem beredten Minenspiel ihrer liebenden Nichte, sondern fuhr ahnungslos in ihrer Belehrung fort.

„Ja, Kind, es ist geradezu undankbar von Dir, unsere Wünsche so wenig zu berücksichtigen. Jeder mögliche Vorschub wird Dir geleistet; Du hast die kostbarsten und feinsten Toiletten, die in Paris zu haben sind, und trotzdem noch immer kein eigentlicher Erfolg."

Leonie antwortete nicht; sie war sich bewußt, diese Vorwürfe keineswegs verdient zu haben. Konnte man es ihr anrechnen, daß der Graf immer noch zauderte?

„Deine Mama und ich, wir würden Dich so gern versorgt sehen, und wie gesagt, ich rechnete so fest auf eine glückliche Beendigung dieser Angelegenheit, daß ich bereits vor vierzehn Tagen einer Freundin Deine Verlobung als unmittelbar bevorstehend ankündigte. Was wird sie denken daß die öffentliche Anzeige so lange ausbleibt! Sie posaunt die Sache ohne Zweifel in ganz Amberg aus, und ich werde dann gründlich blamiert sein."

„Eine Freundin in Amberg! Ich glaubte, Du hättest gar keine Nachbarn, außer dem Baron von Felsen, und mit dem scheinst Du ja nicht auf gutem Fuße zu stehen."

Fräulein Grothe biß sich auf die Lippen. „Es ist nicht eigentlich eine Freundin, die kleine Frau Bürgermeister; aber man muß doch so einigermaßen au fait bleiben, und so lasse ich mich von ihr auf dem Laufenden erhalten. Sie fühlt sich natürlich unendlich geehrt, mir schreiben zu dürfen, und noch mehr, wenn ich ihr von Zeit zu Zeit mit ein paar Zeilen antworte . . . Sie hat sich Dir vorstellen lassen, als Du mich im vorigen Herbst in Amberg besuchtest, nicht wahr Eva?"

„Jawohl. Eine sonderbare Person, mit langen Schmachtlocken, ich erinnere mich," entgegnete Frau von Bissingen. „Es muß für Dich doch entsetzlich langweilig sein in dem kleinen Nest, liebe Kousine; ich hoffe, Du entschließest Dich, Deinen dortigen Haushalt aufzulösen und ganz zu uns zu ziehen."

„Hm, wir wollen sehen," meinte Fräulein Grothe zögernd.

„Leonie," fiel Frau von Bissingen ein. „vor uns, rechts, kommt dort nicht Graf Wernerskron?"

„Wo? Wo? rief Fräulein Grothe eifrig.

„An der anderen Seite der Straße, gerade dem Hause mit dem Türmchen gegenüber."

„Jawohl, er ist es," erklärte Leonie.

„So laß uns rasch nach der andern Seite hinübergehen damit wir mit ihm zusammentreffen; er kann sich uns dann anschließen," schlug Fräulein Grothe vor.

„Halt, wartet noch," rief nun Frau von Bissingen. „Er trifft eben Bekannte an, wie es scheint."

„Wer ist die Dame, Leonie?" fragte Fräulein Grothe beunruhigt."

„Wir sind noch zu weit entfernt, als daß ich sie erkennen könnte," entgegnete diese.

„Sie hat Kinder bei sich; eine verheiratete Frau also," murmelte Fräulein Grothe. „Wie komisch das Kindermädchen gekleidet ist!"

„Eine italienische Bäuerin, Tante. Aha, die Unterredung ist zu Ende."

Die drei Damen waren der Gruppe, welche sie beobachteten, inzwischen ziemlich nahe gekommen, und schritten jetzt in aller Eile quer über die breite Straße, kamen aber um eine halbe Minute zu spät.

Nachmittags Belustigungen aller Art, abends Festvorstellungen in den Bataillonen und Ball. Rückfahrt mit dem Sonderzug nach Metz in die Quartiere. Montag den 28. Mai: Besuch der Schlachtfelder (Wagen stellt das Regiment), Vortrag der Herren Offiziere. Abends Abschieds-Kommers. Bezüglich Fahrpreisermäßigung sind bereits Unterhandlungen mit der Eisenbahnbehörde angeknüpft. Um jedoch zu einem festen Ergebnis zu gelangen und da man dem Regiment und dem Metzer Verein der die Einquartierung übernommen hat, die erforderlichen Angaben machen muß, so bittet der Vorstand um möglichst umgehende Beantwortung folgender Fragen: Wie viel Kameraden nehmen an der Feier teil, wenn die Teilnehmer auf Militärfahrkarte reisen dürfen? (Preis von Dortmund nach Metz hin und zurück zusammen 8 Mark, Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet.) Wie viel Kameraden nehmen an der Feier teil, wenn Militärfahrkarten nicht bewilligt werden, und die Fahrt mit sogenannten Gesellschaftsreisekarten unternommen wird? (Die Ermäßigung bei Gesellschaftskarten tritt bei Teilnahme von mindestens 30 Personen ein, Fahrpreis von Dortmund bis Metz hin und zurück insgesamt ca. 18 Mark, Fahrtunterbrechung auf der Hen- und Rückreise je einmal gestattet.) Um möglichst vielen Kameraden die Teilnahme an der Feier zu ermöglichen, hat der Verein in Metz eine Anzahl Freiquartiere — allerdings in beschränktem Maße — zur Verfügung gestellt. (Wir weisen darauf hin: daß an den gleichen Tagen die 200jährige Jubelfeier des 4. bayrischen Infanterie-Regiments in Metz stattfindet weshalb eine frühzeitige Anmeldung der Quartiere im Interesse der Teilnehmer sehr erwünscht ist.) Wenn es auch nicht jedem Kameraden, der zum Schellenbaum sein Scherflein beigetragen hat, möglich ist, die Fahrt nach Metz mitzumachen, so soll doch jedem Gelegenheit gegeben werden, den Schellenbaum in Augenschein zu nehmen. Der fertige Schellenbaum wird am Sonntag den 13. Mai ds. Jrs. im Vereinslokal des Dortmunder Vereins, Hotel „Reinoldushof", Wißstr. 17, ausgestellt und mit der Ausstellung eine kleine Festlichkeit verbunden werden. Der ganze Ueberschuß fällt nach Abzug der Unkosten dem Schellenbaumfonds zu. Bei dieser Gelegenheit richtet der Vorstand nochmals an alle Kameraden die herzliche und dringende Bitte, ihm die Beiträge für den Schellenbaum möglichst bald zukommen zu lassen, da noch ein großer Teil der Anschaffungskosten aufgebracht werden muß. Der Vorstand hofft, daß seine letzte Bitte nicht vergebens ausgesprochen ist und ersucht die Beiträge umgehend an den Königlichen Steueraufseher Herrn Aug. Löwe, Dortmund, Heinrichstr. 30, einsenden zu wollen. Alle weiteren Anfragen betr. des Regimentsfestes usw. sind an den Verbands-Vorsitzenden Herrn Aug. Berenberg, Dortmund, Oestermärschstr. 68 zu richten.

Vermischtes.

— **Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares** hat der Gemeinderat der Stadt Bernburg eine Stiftung von 20000 Mark bewilligt zur Unterstützung bedürftiger Mütter, die ihre Kinder selbst stillen und der Pflege bedürfen.

— **Der verschwundene Amtsrichter** oder: eine Hochzeitsreise mit Hindernissen. Großes Aufsehen erregte Anfang dieses Jahres das Verschwinden des Bremer Amtsrichters Dr. Daniel v. d. Meden der am Tage seiner Hochzeit in Bremerhaven spurlos verschwand. Wie gemeldet, wurde er erst dieser Tage in einem Züricher Hotel gefunden, wohin er sich in einem Anfall nervöser Ueberreizung begeben hatte. Die Gattin reiste sofort nach der Schweiz und nun setzt das Paar vereint die jäh unterbrochene Fahrt wieder fort.

— **Ein Fall** von scheußlichem Aberglauben ist in Moschin bei Posen durch die Verhaftung des Eigentümers Ogrodowski enthüllt worden. Ogrodowski hat nachts auf den Friedhöfen Leichen ausgegraben, ihnen die Köpfe abgeschnitten und sie auch sonst verstümmelt. Die Leichenteile, von denen man eine Anzahl noch in seiner Wohnung fand, benutzte der in dem wahnwitzigen Aberglauben befangene Mensch zu Beschwörungen im Stall, um Hexen und böse Geister zu vertreiben und das Vieh gesund zu erhalten.

— **Ueber den Berner Alpendurchstich** wird aus Bern telegraphisch berichtet: Der leitende Ausschuß des Jniativkomitees für den Berner Alpendurchstich hat sich einstimmig für die Lötschbergstraße mit einem Tunnel von 13,5 Kilometer und elektrischen Betrieb ausgesprochen. Die Bausumme beträgt mit Inbegriff der Finanzierungskosten im Maximum 88 Millionen, soll sich aber nach Eingang der Detailofferten wesentlich ermäßigen.

— **Kampf zwischen Kammerherrn und Verbrecher.** In einem Abteil erster Klasse des Danzig-Berliner Schnellzuges, der abends 9 Uhr auf dem Stettiner Bahnhofe eintreffen sollte, wurde der 68 Jahre alte Kammerherr und Majoratsbesitzer Wilhelm von Zitzewitz-Zezenow, Mitglied des Herrenhauses, von einem jungen schlanken Menschen zwischen Biesenthal und Bernau durch 5 Revolverschüsse am Kopf und Hals schwer verletzt. Ueber den blutigen Vorgang konnte noch im Laufe der Nacht durch Vernehmung Folgendes festgestellt werden: Kammerherr Wilhelm v. Zitzewitz war, von seinen pommerschen Gütern kommend, in Schlawe in den Danziger Schnellzug eingestiegen. Als Herr von Zitzewitz bei dem Aufenthalt in Eberswalde um 8 Uhr 12 Minuten von dem Speisewagen in ein Abteil 1. Klasse umstieg, folgte ihm dahin ein junger schlanker Mensch. Beide nahmen auf der Rücksitzbank an den Fenstern Platz. Als der Zug eben die Station Biesenthal durchfahren hatte, zog der unbekannte Reisende plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte ihn auf den Kammerherrn ab, den er auch am Kopfe traf. Der Verwundete sprang auf und wollte sich auf den Verbrecher stürzen, der nun noch zweimal schoß. Während beide miteinander rangen, gelang es dem Verbrecher, noch drei Schüsse abzufeuern, die sämtlich trafen. Herr von Zitzewitz wurde viermal am Kopf und am Halse schwer verletzt. Er fiel dann mit dem Verbrecher zu Boden, der versuchte, ihn zu berauben und ihn mit einem Messer bedrohte. Es gelang dem alten Herrn, doch auf die Beine zu kommen und um Hülfe zu rufen, und an die Tür des anstoßenden Abteils zu klopfen. Dieses wurde geöffnet, in dem sich u. a. zwei barmherzige Schwestern befanden. Die eine legte dem blutüberströmten Kammerherrn den ersten Verband an, während die eine die Notleine zog. Als der Zug langsamer fuhr, sprang der Verbrecher aus dem Abteil hinaus auf dem Bahndamm und eilte in den nahen Wald. Zwei Beamte des Zuges wollten ihm verfolgen, mußten dieses aber aufgeben, da dem Schnellzug ein Personenzug folgte, so daß die Gefahr eines Eisenbahnunglückes drohte. Als der Zug mit 20 Minuten Verspätung in Bernau eintraf, erwarteten den Kammerherrn bereits zwei Aerzte, die ihn nach der Klinik brachten. Die Verletzungen des Kammerherrn sind sehr schwere, ein Schuß hatte das Gehirn verletzt. Der Eisenbahnwagen wurde untersucht, wobei man in dem Abteil erster Klasse, das deutliche Spuren des Kampfes und Verletzungen aufwies, noch ein Geschoß fand. Ueberall lag verspritztes Blut.

— **Auf der Friedensgrube** der Friedenshütte verunglückten bei der Frühschicht vierzehn Bergleute durch zu scharfes Aufsetzen der Förderschale. Von den Verunglückten ist niemand tot, doch sind fünf schwer verletzt. Alle Verunglückten wurden in das Knappschaftslazarett Bielschowitz gebracht.

— **Doppel-Selbstmord.** Im Hotel „Rheinischer Hof" Dorotheenstraße 25, in Berlin, wurde ein Kaufmann N. und dessen Braut, eine Putzmacherin, durch Lysol vergiftet im Bett tot aufgefunden. Doppenselbstmord ist zweifellos.

— **Von einer Lawine verschüttet.** Der frühere Chef der großen Hutfirma Oberwalder in Mariahilf ist bei einer Skitour auf Pasterze bei Heiligenblut mit einer Lawine abgestürzt und unter dem Schnee begraben.

— **Durch ein Großfeuer** wurde nach einer Meldung aus Neustadt a. H. der fünfstöckige neu erbaute Flügel der dortigen Stärkefabrik zerstört. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark, drei Personen wurden bei dem Brande verletzt. Ferner wird aus Stuttgart gemeldet: Das vor zwei Jahren erbaute Warenhaus Stern und Ludwigsburg ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Es ist niemand verunglückt.

— **Von der Anklage des Totschlages freigesprochen.** Das Darmstädter Schwurgericht sprach am Dienstag den Gastwirt Kollisch aus Diesburg frei, der Anfang Februar seinen Bruder, einen notorischen Säufer und Nichtstuer, im Streite erschossen hatte.

— **Schwere Vergehen** gegen die Disziplin im Münchener Kadettenkorps sind dieser Tage aufgedeckt worden. Dreizehn Zöglinge der zweiten bis vierten Klasse stiegen nachts 2 Uhr aus und veranstalteten im Keller des Hauses eines Mitschülers wüste Kneipereien, die bis 5 Uhr früh dauerten. Dann kehrten die Teilnehmer zurück. Der Unfug soll 14 Tage gedauert haben, und sogar die Eltern einiger Beteiligter sollen davon gewußt haben. Die Zöglinge sind bereits beurlaubt. Sie gehören meist angesehenen Adelsfamilien an. Der Vorfall erregt peinlichstes Aufsehen.

— **Stiftung.** Der Geheime Kommerzienrat Fritz von Friedländer hat, wie der Konfektionär erfährt, anläßlich des ihm vom Kaiser verliehenen Adels der Pensionskasse der kaufmännischen Angestellten der Firma Emanuel Friedländer u. Co. 100000 Mark überwiesen.

— **Henri Durant,** der Begründer des Roten Kreuzes liegt, wie die „Tgl. Rdsch." aus Heiden erfährt, wo er seit vielen Jahren lebt, nicht im Sterben, sondern befindet sich verhältnismäßig ganz wohl.

— **Auf eine schwimmende Mine gestoßen.** Aus Victoria (Britisch Columbien) wird über Newyork gemeldet: Der deutsche Dampfer „Servia" soll außerhalb des Hafens von Wladiwostok auf eine schwimmende Mine gestoßen sein. Ein gewaltiges Leck wurde in den Schiffsrumpf gerissen und unmittelbar nach der Explosion ging das Schiff mit 1000 Mann unter. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor. Ferner wird aus Viktoria gemeldet, daß vor zwei Wochen der japanische Dampfer „Kube" auf offner See auf eine schwimmende russische Mine gestoßen ist. Das Schiff ging in einigen Minuten unter. 21 Personen ertranken. Der Unglücksfall zeigt, welche große Gefahren für die Schiffahrt noch immer aus den schwimmenden Minen entstehen.

— **Dreizehn Töchter.** Aus Mittweida wird gemeldet: Der Restaurateur Richter in Altmittweida zeigt „hocherfreut" die Geburt des dreizehnten Töchterchens an. Angesichts einer so starken Vermehrung des weiblichen Geschlechts wird, wie das „L. T." mit Recht bemerkt, die Lösung der Frauenfrage immer schwieriger gemacht.

Landwirtschaftliches.

Bodenbearbeitung im Frühjahr.

Der milde Winter verführt leicht dazu, mit den Frühjahrsarbeiten zu zeitig zu beginnen. Es kann dagegen nicht dringend genug empfohlen werden, den Boden zunächst genügend abtrocknen zu lassen. Ein vorzeitiges Bearbeiten des Bodens verdirbt die günstige physikalische Beschaffenheit der Erde und schafft einen Zustand, der für die jungen Pflanzen durchaus unzuträglich ist. In den meisten Fällen, wo das Feld im Herbste gepflügt wurde, ist das nochmalige Pflügen im Frühjahr nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich. In vielen Fällen genügt ein mehrmaliges Eggen, um das Feld entsprechend für die Saat vorzubereiten. Ist der Boden aber nicht mürbe genug, um mit der Egge allein ein gutes Saatbeet zu erzeugen, wird der Exstirpator in Verbindung mit der Egge eine genügende Krümelung herbeiführen. Es sollte überhaupt der Grundsatz beherzigt werden, daß der Pflug im Frühjahr ruhen soll und die Hauptarbeit dem Exstirpator und der Egge zugewiesen wird. Felder aber, die erst später bebaut werden, namentlich die mit Rüben bestellt werden sollen, müssen, sobald es die Feuchtigkeitsverhältnisse gestatten, übereggt werden. — Dadurch werden nach verschiedenen Richtungen günstige Erfolge erzielt. Zunächst wird der nachherigen Bildung von Krusten und Schollen vorgebeugt, dann wird die Bodenfeuchtigkeit im Boden bewahrt und endlich werden die Unkrautsämereien zu baldigem Keimen gebracht und bei der späteren Eggearbeit vor dem Säen vertilgt. Ist der Boden erst einmal an der Oberfläche stark ausgetrocknet, so erzielt man kein vollkommen klares Saatbeet mehr und der Same kann, wenn trockenes Frühjahrswetter herrscht, nicht gleichmäßig keimen. Der Egge fällt aber auch die Aufgabe zu, den Boden in den Weizensaaten und Kleefeldern oberflächlich zu lockern, um dem Sauerstoff zu den Pflanzenwurzeln Zutritt zu verschaffen und das Austrocknen der Bodenoberfläche zu verhindern. Beim Weizen kann man ohne Sorge auch mit schweren Eggen arbeiten. Wenn auch einige Pflanzen herausgerissen werden, so entwickeln sich die anderen um so besser. Vorsichtiger muß das Eggen beim Roggen vorgenommen werden, da derselbe weniger tief wurzelt u. deshalb nicht der Egge leichter herausgerissen wird. Immer muß aber auch bei Wintergetreide und Klee der Boden vollkommen abgetrocknet sein, bevor geeggt werden kann.

Arbeiten für den Hühnerzüchter.

Falls wir mildes Wetter haben, beginnt jetzt für den Hühnerzüchter die eigentliche „Saison" wieder. Es sind die Zuchtstämme zu trennen und in die für sie bestimmten Räume unterzubringen. Bei Verteilung der Zuchtstämme sind besonders 5 Punkte zu beachten: normale Gestalt, Lebenskraft, Stärke, Produktivität und guter Fleischansatz. Nur aus den Eiern eines Zuchtstammes, bei dem diese 5 Punkte möglichst vollkommen ausgebildet sind, werden Küken entstehen, die alle Vorbedingungen für eine kräftige, befriedigende Nachzucht bieten. Unmöglich werden aber auf die Dauer Erfolge sich erzielen lassen, wenn nicht für alljährliche frische Blutzufuhr Sorge getragen wird. Die Inzucht ist eine Hauptursache des Degenerierens, des Herunterkommens der Landhühner. — Die Anzahl der einem Hahne zuweisenden Hennen hängt von der Größe der Rasse, von der Größe des Raumes, in dem sie sich bewegen, wie auch vom Alter und der Lebhaftigkeit des Hahnes ab. In der Regel rechnet man auf große Rassen 4—6, für mittlere dagegen 10—12 Hennen für je einen Hahn bei freien Raumverhältnissen. — Erst vom 10. Tage an nach der Zusammenstellung der Zuchtstämme verwende man die gelegten Eier als Bruteier. — Einige Schwierigkeiten pflegt das Beschaffen von Bruthennen um die gegenwärtige Jahreszeit zu machen. Am meisten Füttern von Hafer, Gerste und namentlich Hanfsamen kann man allerdings die Brutlust der Hühner befördern, allein oftmals helfen alle Mittel nichts. Es ist vielmehr zu empfehlen, wenn man überhaupt von der Anschaffung einer Truthenne, diesen lebenden Brutmaschinen absehen will, einige Hühner der nachbezeichneten Rassen zu halten: Faverolles, Plymouth-Rocks, Wyandottes aller Farben; auf diese Weise wird der Zweck ganz sicher erreicht. Ueberhaupt neigen alle schweren Hühner mit asiatischem Blut zur Brutlust. In der Nähe von Hannover entdeckte man schon im Monat Januar bei einer Henne, die sich an einem versteckten Orte freiwillig zum Brüten hingesetzt hatte, mit 10 munteren Küken. — Will man Puter- oder Truthennen zum Brüten benutzen, so gebe man denselben in einem mit weichen Heu gefüllten Korbe zuerst einige Porzellaneier und einen Sack über die ausgebreiteten Flügel, damit die Puter fest sitzen bleiben. Eine Henne, die schon gebrütet hat, wird sich nach einigen Tage auf die Eier setzen, junge Puten werden sich länger sträuben, doch wenn man beharrlich ist, wird man seinen Zweck sicher erreichen. Nachdem die Henne etwa 8—12 Tage die Eier bedeckt hat, stellt sich meist die Brutwärme ein und die Bauchfedern fallen aus — dann ist es an der Zeit, die zum Ausbrüten bestimmten Eier unterzulegen. — Während der Brutzeit ist das beste Futter Mais, Gerste und Hafer. — Ist aber die Witterung nicht sehr günstig, dann wartet man mit dem Brüten lieber noch einige Zeit; der allerletzte Termin muß aber der Monat Mai sein.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer. Kamen.

„Der Graf bemerkt uns nicht. Wie unangenehm!" rief Fräulein Grothe.

„Merkwürdig, murmelte Frau von Bissingen, ihre scharfen schwarzen Augen auf die Dame heftend, welche jetzt das vorausgegangene Kindermädchen mit den beiden Kleinen eingeholt hatte und mit ihnen langsam weiterschritt.

„Wer mag die Person sein, mit welcher er sprach?" fragte Fräulein Grothe.

„Wenn wir ein wenig rascher gehen, so werden wir sie wahrscheinlich noch einholen." meinte Leonie.

Fräulein Grothe war nicht mehr so leichtfüßig, als in der guten alten Zeit, wo sie noch ohne Hilfe eines Stocks marschieren konnte; doch Neugierde ist ein scharfer Sporn.

„Nun sind wir ihr weit genug voraus, wenn wir jetzt umkehren, so werden wir ihr begegnen," sagte Frau von Bissingen . . . Nein, ich kenne sie nicht, fügte sie hinzu, als man näher gekommen war. „Erinnerst Du Dich vielleicht, sie schon gesehen zu haben, Leonie?"

Leonie antwortete nicht; sie starrte die Fremde an, welche in diesem Augenblick ebenfalls aufsah.

„Nun?" brummte Fräulein Grothe ungeduldig, sobald sie einige Schritte weitergegangen waren.

„Tante, Mama, soll ich Euch sagen, wer das ist?" rief Leonie endlich nachdem sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte, und ihre Lippen kräuselten sich verächtlich. „Erinnert Ihr Euch an das Mädchen, die Elli, welche zu Anfang meines letzten Semesters in der Erzieziehungsanstalt den Skandal verursachte? Das war sie in eigner Person."

„Aber liebes Kind, wie sollte die hierher kommen?" warf Frau v. Bissingen ungläubig ein; „das Mädchen ist ja damals bei Nacht und Nebel davongelaufen, und wie Tante Helene versichert, hat man nie mehr von ihr gehört. Die wird längst gestorben und verdorben sein."

„Ihr Vormund, Doktor Hellwig, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, sie aufzufinden, das erfuhr ich von gut unterrichteter Seite, als ob ein Geschöpf, wie das, des Aufsuchens wert wäre! Sicherlich hat es nichts genützt, ich würde sonst davon gehört haben."

„Die Person war Elli Sellnitz, so viel ist sicher," erklärte Leonie bestimmt. „Ich lebte ja jahrelang mit ihr in derselben Anstalt. Uebrigens habt ihr alle beide bemerken können, daß sie mich ebenfalls erkannte; sie wurde ja so bleich wie eine Leiche."

„Sollte es möglich sein," rief Fräulein Grothe aufgeregt. „Das werde ich der Frau Bürgermeister schreiben. Wie schade, daß ich nicht sehen kann, welche Sensation die Neuigkeit in Amberg machen wird."

„Dann erfährt jener Doktor Hellwig ohne Zweifel ja auch, wo sein kostbares Mündel geenwärtig sich herumtreibt," bemerkte Leonie dagegen.

„Meinetwegen," lachte Fräulein Grothe. „Er mag sie sich holen, wenn er will, obschon ich zweifle, daß er die Stirne hat, sie in Arenberg einzuführen."

„Bist Du aber wirklich Deiner Sache gewiß, Leonie?" fragte deren Mutter.

„Vollkommen," versicherte diese.

„Aha, da kommt der Herr Rogers wie gerufen," lachte Fräulein Grothe, welche in diesem Augenblick ihren Widerwillen gegen den alten Herrn ganz vergaß. „Er wird sich für die Geschichte interessieren."

Rogers, der absichtlich einen kleinen Bogen gemacht hatte, um einer unmittelbaren Begegnung mit den Damen auszuweichen, bemerkte die Handbewegungen und Winke und erkannte, daß er seinem Schicksal nicht entrinnen könnte. Einen Versuch wollte er jedoch noch machen.

„Entschuldigen Sie, meine Damen, die Zeit ist mir zugemessen. Ich bin auf dem Wege, um . . ."

„Fünf Minuten werden Sie uns doch wohl schenken können," fiel Fräulein Grothe ein. „Ich habe eine erstaunliche Neuigkeit für Sie."

Rogers verbeugte sich, im Herzen die alte Schwatzbase ins Pfefferland wünschend, und versicherte, daß er ganz Ohr sei. „Wieder irgend ein Klatsch! Daß mich der Kuckuck auch just der alten Xantippe und ihrem Anhang entgegenführen mußte!" lautete sein im Stillen hinzugefügtes Urteil.

(Fortsetzung folgt.)